

LESER

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

DANZIGER

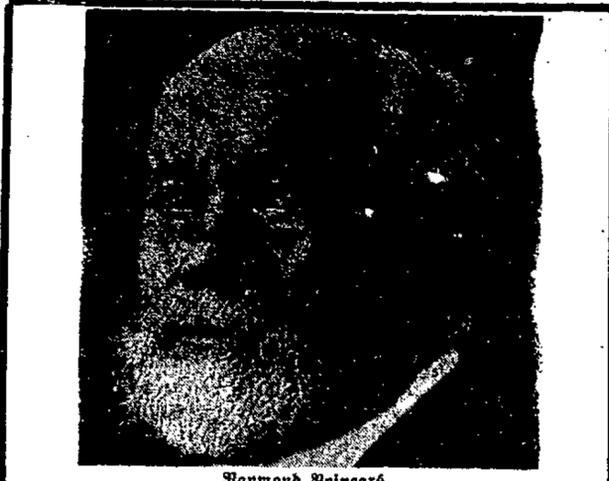
# Volkstimme

Verlagsstelle: Danzig, Am Spandhaus 8 / Postfach 1010; Danzig 24 15 / Berufsvereinsgebäude bis 6 Uhr abds. unter Kommissionsnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Zeitungsvertrieb 24 96 / Anzeigenannahme, Exped. u. Druckerei 24 97 / Bezugspreis monatl. 3,00 G. wöchentlich 0,75 G. in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 G. monatlich / Für Sommerreisen 5 Mark / Anzeigen: 0,16 G das Millimeter, Restlagen 0,80 G das Millimeter, in Deutschland 0,16 u. 0,80 Goldmark / Abonnem.: u. Anzeigenaufträge in Polen nach dem D. u. a. T. Tar. 1932.

23. Jahrgang

Mittwoch, den 23. März 1932

Nummer 70



Raymond Poincaré, der frühere französische Ministerpräsident, wurde gestern totgeachtet. Seine Witwe wird gemeldet, daß er wohl und munter ist...

## Danzig im Abgleiten

# Der Senat schweigt sich aus

### Julius Gehl beleuchtet den Goldampf-Kurs — Der Abschluß der Etatsdebatte

Der Volkstag hat gestern die Etatsberatungen beendet. In der letzten Stunde hat die Sozialdemokratie noch einmal ihre Warnungen gegen die Fortsetzung des bisherigen Regierungskurses erhoben. Julius Gehl nahm Veranlassung, auf all die Fragen hinzuweisen, die die Danziger Bevölkerung bewegen. Besonders kennzeichnete er die katastrophale Verschlechterung der wirtschaftlichen Zustände, wolle ich nicht wiederholen. Immer wieder erhob er die Frage, was die Regierung denn nun zur Besserung der wirtschaftlichen Lage und auch zur Beilegung der Differenzen mit Polen zu tun gedenke. Ueber diese Lebensfragen hüllte sich die Regierung in Schweigen. Damit gebe sie zu, daß sie den Dingen ratlos gegenüberstehe. Wenn der Senat Stellung nehme, müßte er offen den Bankrott seiner Politik eingestehen.

Diese Darlegungen wurden von den Regierungsparteien mit betretendem Schweigen aufgenommen. Der Finanzsenator, der im späteren Verlauf der Debatte das Wort nahm, glaubte Parlament und Öffentlichkeit mit der Erklärung vertrösten zu können, daß der Senat „später, wenn er den Zeitpunkt für geeignet halte, sich äußern wird“. So müßte die Haltung der Regierung gegenüber den brennendsten Zeitfragen den Eindruck der Hilflosigkeit hinterlassen.

Wenn auch der Volkstag vorerst vertagt worden ist, die Regierung wird nun eine Stellungnahme zu der fast katastrophalen Form annehmenden Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse nicht herumkommen. Sie wird sagen müssen, wie sie sich eine Lösung der Schwierigkeiten vorstellt. Oder sie wird endlich die Konsequenzen ziehen müssen, die ihr schon so oft nahegelegt worden sind und denen sie sich nicht mehr lange wird entziehen können.

In Beginn der gestrigen Volkstagsitzung gab Julius Gehl, der durch die Aufhebung seiner Diätenziehungen bei seinen eigenen Anhängern schwer kompromittiert ist, eine Erklärung ab.

In diesem langatmigen Exkurs wurden, um die unangenehmen Diätenziehungen Greifers zu vertuschen, die alten bereits widerlegten Anwürfe gegen den wegen Erkrankung abwesenden sozialdemokratischen Abgeordneten Werner wiederholt.

Bei der dritten Beratung des Staatshaushalts sprach als erster Redner

### Julius Gehl

Er führte u. a. folgendes aus:

Die sozialdemokratische Fraktion hat in den vorausgegangenen zwei Lesungen hier im Plenum, zu dem vorliegenden Haushaltsplan im allgemeinen, sowie im einzelnen Stellung genommen. Wenn ich dennoch zur dritten Beratung das Wort nehme, so geschieht dies, um noch einige politische Gesichtspunkte zu erörtern.

Es fiel allgemein auf, daß der Präsident des Senats, Herr Dr. Ziem, auf eine politische Begründungsrede bei der ersten Beratung verzichtete; denn es war bisher üblich, daß der Präsident des Senats über die politische Lage im Laufe der Etatsberatungen das Wort nahm. Von dieser Übung wurde nur in besonderen Fällen, und wenn ich nicht irre, nur einmal abgesehen. Die Rede des Senatspräsidenten ist diesmal unterblieben.

Es muß also wohl für den Senat ein besonders wichtiger Grund für diese Unterlassung vorgelegen haben.

Dieser Grund ist dem Volkstag nicht bekannt gegeben worden. Wir kennen ihn also nicht und sind deshalb auf Vermutungen angewiesen. Ich vermute, daß der Senat der Ansicht war, daß gegenwärtig eine politische Rede des Senatspräsidenten mehr schaden als nützen könnte. Oder vielleicht war er auch der Meinung, daß sich jetzt eine politische Rede des Senatspräsidenten erübrige, weil er ja am 20. Januar im Rundfunk geredet hat.

Diese Rede war aber keine Rede eines verantwortlichen Staatsmannes, sondern vielmehr die Rede eines vom Senat als Parteimitglied erfüllten Parteimitglieds, eine Rede, die eine einzige große Bege gegen die Sozialdemokratie bedeutet

und die außerdem die Verständigungspolitik der Sozialdemokratie in Grund und Boden verdammt.

Der Senat hätte meines Erachtens diese jegliche Gelegenheit wahrnehmen und eine, den politischen Verhältnissen Rechnung tragende, objektive Rede durch den Senatspräsidenten halten lassen müssen, schon aus dem Grunde, um die Parteifunktionen des Präsidenten und einiger anderer Mitglieder des Senats zu desavouieren. Das wäre allerdings für die Beteiligten bitter gewesen, insbesondere für jene Senatoren, die zusammen mit den sozialdemokratischen Senatoren die Verständigungspolitik betrieben haben. Ich kann mir wohl denken, daß diese Senatoren an ihre läppischen Rundfunkreden nicht erinnert werden möchten. Oder sind die Herren etwa noch stolz darauf?

Vor ein paar Tagen veröffentlichte eine hiesige Tageszeitung einen Artikel eines Warschauer Regierungsblattes, der „Wazeta Sandboma“, den dieses Blatt zum Amtsantritt des Ministers Papée veröffentlichte. In diesem Blatt wird ganz offen von der polnischen Regierung eine Umkehr von der bisherigen, gegen Danzig betriebenen, Wirtschaftspolitik gefordert. Es kann uns ganz gleichgültig sein, was für Personen oder Motive diesen Artikel veranlaßt haben.

Hier bot sich für den Senat die Gelegenheit, sich über die katastrophalen Auswirkungen zu äußern, die durch die letzten politischen Maßnahmen gegen Danzig heraufbeschworen wurden.

Es kann doch nicht angehen, daß Polen eine neue Zollgrenze gegen Danziger Waren errichtet. Dadurch wird die wirtschaftliche Existenz Danzigs auf schwerste bedroht und die Bestimmung über das gemeinsame Zollgebiet einseitig durch Polen aufgehoben. Diese politische Maßnahme findet keine Stütze in irgend einem zwischen Danzig und Polen geschlossenen Vertrag; sie ist vielmehr eine Aktion direkte und müßte sofort durch den hohen Kommissar annulliert werden. Sagen Sie uns doch wenigstens, meine Herren vom Senat, was Sie bisher in dieser Angelegenheit zugunsten Danzigs getan haben; die Bevölkerung erwartet eine Antwort von Ihnen. Aber nicht nur die Regierung schweigt über die von mir angeführten Fragen, sondern auch die Regierungsparteien und die Nazis schweigen dazu. Sie schweigen unauffällig; hier und im Hauptausdruck! Sie haben weder zu den politischen Maßnahmen gegen Danzig noch zum Haushaltsplan öffentlich etwas zu sagen.

Wenn ich mich an Ihrem Schweigen in der Sprache der Richtigkeits-Rundfunkrede äußern würde, dann müßte ich Ihnen Mangel an „deutschem Stolz“, Mangel an „nationalem Gefühl“ vorwerfen. (Sehr richtig!)

Das will ich aber nicht tun, denn ich kenne die wahren Gründe ihres Schweigens. Sie wollen die Schwäche Ihrer Regierung nicht selbst öffentlich bloßlegen, weil sie Angst vor Ihren Wählern haben. Denn der Wähler haben Sie ja alles Mögliche versprochen. Sie wollten auch alles besser machen, als der frühere Senat. Und nun sitzen Sie mit Ihrer Kunst feil.

Warum taten Sie nichts, als die Vollerhebungen so katastrophal abzuwickeln? Haben Sie vergessen, was die Einkommensteuer 1928 in dem gleichen Falle getan hat?

Warum verhandeln Sie nicht mit Polen wegen eines größeren Anteils an den Vollerhebungen, wie wir es mit Erfolg 1928 getan haben?

Oder läßt Ihr großes nationales Empfinden solche Verhandlungen nicht zu? Allerdings, die Kürzung der Erwerbslosenunterstützung.

## Politischer Mord in Lemberg

### Der Kommissar der politischen Polizei auf offener Straße erschossen

Am Dienstagmorgen wurde in Lemberg auf den dortigen Kommissar der politischen Polizei und Referenten für ukrainische Fragen, Gschowki, ein Revolveranschlag verübt. Gschowki befand sich auf dem Wege ins Polizeiamt, als sich ihm zwei Personen näherten, von denen der eine aus nächster Nähe einen Schuß abgab, der den Kommissar auf der Stelle tötete. Erobert die Tat auf belebter Straße vor sich ging, konnten die Täter unerkannt entkommen. Die Polizei sucht sie unter der ukrainischen Bevölkerung Lembergs, vor allem in den Kreisen der sogenannten geheimen ukrainischen Militärorganisationen. Die Behörden haben unter führenden Ukrainern bereits zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. U. a. ist auch der ukrainische Sejmabgeordnete Dr. Makaruzka verhaftet worden, der mit zu den Opfern von Brest-Litovsk gezählt hatte.

die Kürzung von Löhnen und Gehältern, die Kürzung und Verringerung von Renten und die Erhöhung von Steuern und Einführung neuer Steuern, ist ja auch bequemer und leichter. (Sehr richtig!)

zumal Sie diese Maßnahmen ohne Volkstag, auf Grund Ihrer Ermächtigungsgesetze im stillen Senatskammerlein beschließen können. In dem Wege, den der Senat und die Regierungsparteien im letzten Jahre gegangen sind, liegen unzählige, schwere Opfer der Danziger Bevölkerung. Viele sind verarmt und verzweifelt, weil ihre wirtschaftliche Existenz vernichtet ist; Sie wissen keinen Ausweg aus diesem Elend zu finden, und dabei hat die Weltwirtschaftskrise ihren Höhepunkt noch nicht erreicht. Es werden ihr noch mehr Opfer gebracht werden müssen und diese werden, wenn Senat und die Parteien, die ihn stützen, die bisherige Richtung ihrer Politik beibehalten, wieder die Armen der Armen bringen müssen. Die Leiden derjenigen, die hierbei auf der Strecke bleiben werden, könnten durch eine vernünftige Staatspolitik wesentlich gemildert werden. Aber wenn man Ihre Politik überblickt, so findet man wohl schonende Handlungen jenen Kreisen gegenüber, die sie nicht in erster Linie bedürfen. Die Arbeiterklasse aber und solche Kreise, die mit ihr fühlen, mit ihr leben und denken, haben von einer Erbanung durch den Senat noch nichts gemerkt. Im Gegenteil, diesen Kreisen werden fast alle Lasten aufgebürdet. Das ist ungerecht und unsozial und wird von uns solange entschieden bekämpft werden,

bis das kapitalistische Wirtschaftssystem, das solche Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten ermöglicht, beseitigt (Fortsetzung unseitig.)

## Neuer litauischer Gewaltakt

# Der Memel-Landtag aufgelöst

### Misstrauensvotum gegen Simaitis mit 22 gegen 5 Stimmen angenommen

In der gestrigen Sitzung des Memelländischen Landtages, an der zahlreiche Vertreter der in- und ausländischen Presse teilnahmen, verlas der neue Landespräsident Simaitis, die Regierungserklärung. Der Präsident stellte seine Mitarbeiter dem Landtage vor, ging dann auf die Gründe ein, die nach Ansicht der litauischen Regierung zur Absetzung des Direktoriums Būtišcher geführt hätten und schloß die Verhandlungen wegen Bildung eines neuen Direktoriums. Er betonte dabei, daß es notwendig sein werde,

diejenigen Beamten, die nicht die litauische Staatsangehörigkeit besäßen, aus dem Dienst des Memelgebietes zu entfernen.

Die Rede wurde von den Abgeordneten kühl angehört nur stellenweise, wo sie Unstimmigkeiten enthielt, durch Zwischenrufe unterbrochen. Nach Beendigung der Regierungserklärung wurde die Sitzung auf eine halbe Stunde unterbrochen.

Bei der Besprechung der litauischen Regierungserklärung stellten zunächst die Mehrheitsparteien des Memelländischen Landtages nach längerer Begründung den Antrag, dem jetzigen Direktorium das Misstrauen auszusprechen. Danach erklärten sich die Vertreter der Sozialdemokraten und der Arbeiterpartei

### gegen das Direktorium Simaitis.

In der Abstimmung wurde der Antrag der Mehrheitsparteien mit 22 gegen die 5 litauischen Stimmen angenommen. Darauf verlas Präsident Simaitis einen Akt des Souveränitäts, wonach der Memelländische Landtag aufgelöst wird.

## Spitzenkandidaten Braun und Severing

### Der Wahlkampf der Sozialdemokratie in Preußen

Der Parteiausschuss der SPD. nahm am Dienstag ein Referat des Parteivorstandes, Otto Weis, über die politische Lage im Hinblick auf den zweiten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl bzw. die Preußenwahl entgegen. Es wurde einstimmig beschlossen, an die Spitze sämtlicher preußischen Wahlkreise Otto Braun und Carl Severing zu setzen. Das gleiche gilt für die preußische Landesliste der Sozialdemokratischen Partei, deren Zusammenfassung im einzelnen einer zu diesem Zwecke eingesetzten Kommission obliegt.

## Klaus Heim darf nicht kandidieren

### Weil er im Zuchthaus sitzt

In den Nachrichten, wonach augenblicklich Unterschriften für eine Kandidatur des sogenannten Bauernführers Klaus Heim für den zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl gesammelt werden, wird darauf hingewiesen, daß Heim im Bombenlegerprozess zu Zuchthaus verurteilt worden ist und seine Strafe augenblicklich abläuft. Er kommt deshalb für eine Kandidatur überhaupt nicht in Frage. Nach § 31 des Strafgesetzbuches schließen nämlich Zuchthausstrafen nicht nur vom Dienst in der Reichswehr aus, sondern sie haben auch die dauernde Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter von Rechts wegen zur Folge.

## Poincaré lebt

### Die Nachrufe sind verfrüht

In Paris war am Dienstagmittag die Nachricht verbreitet, daß Poincaré, der seit über einem Jahr auf seinem Landsitz in Compiègne weilt, gestorben sei. Auch Berliner Zeitungen hatten ihm gestern abend bereits lange Nachrufe gewidmet. Die Meldung stellte sich aber bald als falsch heraus. Poincaré hatte mittags einige Freunde und frühere Mitarbeiter bei sich zu Gast und war guter Laune, obgleich er seit seinem letzten Rückfall, Anfang 1931, einseitig fast völlig gelähmt ist.

## Rücktritt des polnischen Finanzministers?

### Regierungsumbildung in Polen noch nicht abgeschlossen

Die bisherige teilweise Umgestaltung des polnischen Kabinetts stellt, wie in den Warschauer politischen Kreisen mit Bestimmtheit verlautet, nur den ersten Abschnitt einer Reihe von weiteren Umgestaltungen dar. Vor allem soll schon in nächster Zeit der Finanzminister, Jan Wisludski, der Bruder des Marschalls zurücktreten. Es ist außerdem noch eine so große Zahl der Neubesetzungen der Ministerposten geplant, daß die Regierung im Interesse ihrer Autorität die Umbildung nur schrittweise vollziehen will.

ist und an dessen Stelle die sozialistische Planwirtschaft eingeführt ist, bei der eine solche Wirtschaft aus geschlossen ist.

(Marx bei den Nazis. Greifer: Wollen Sie in Danzig die Planwirtschaft einführen? Julius: Wenn Sie gelernt haben, sich anständig zu benehmen, dann werde ich mich mit Ihnen über Sozialismus unterhalten.)

Nun noch einige Worte zu der „unparteilichen“ Anwendung der Gesetze durch den Senat. Am 26. Juni vorigen Jahres erklärte der Senatspräsident bei Begründung des Ermächtigungsgesetzes in diesem Hause folgendes:

Inbesondere sind

**Schleunige Anordnungen nötig.**

am dem Mißbrauch der Waffenführung, besonders bei den uniformierten politischen Organisationen, zu begegnen.

Es ist selbstverständlich, muß aber gegenüber Mißdeutungen ausdrücklich betont werden, daß die von dem Senat geforderte Verstärkung der staatlichen Machtmittel unparteilich angewendet werden soll. Der Schutz des Staates soll jedem zuteil werden; jeder Danziger Bürger, jeder Fremde, der unter uns wohnt, hat Anspruch auf den Schutz und kann Gewissheit haben, daß ihm der Schutz zuteil wird. Auf der anderen Seite wird die Schärfe des Gesetzes mit aller Strenge angewendet werden gegen jeden, der die Gesetze verstößt und die Ruhe und Ordnung stört, ohne Ansehen der Person, ohne Rücksicht, auch das muß gegenüber Mißdeutungen mit aller Klarheit und Schärfe betont werden, ohne Rücksicht auf die parteipolitische Einstellung, getreu der dem Senat noch der Verfassung obliegenden Pflicht, das ihm anvertraute Amt gewissenhaft zu führen und das Gesetz, vor dem nach der Verfassung alle Staatsangehörigen gleich sind, getreu zu beachten.

Das sind schöne, gute Worte; ausgezeichnete Formulierungen. Aber, wie sehen die Tatsachen aus? Der Schutz wurde wegen des bedauerlichen Vorfalls in Kahlbude verboten. Seitdem haben wir eine ganze Reihe anderer bedauerlicher Vorfälle einer uniformierten politischen Organisation der Nazis zu verzeichnen. Zuletzt den geradezu unerhörten planmäßigen Massenüberfall von uniformierten Nazis auf friedliche Danziger Bürger in Zoppot. Gewiß sind die jungen Leute vom Gericht schwer bestraft worden. Aber das geschieht doch auch im Kahlbuder Fall.

Wo bleibt nun aber die gerechte, unparteiliche Anwendung der Machtmittel des Staates gegen diese uniformierte politische Organisation der Nazis durch den Senat?

Er wollte doch nach Ziehms Worten „ohne Rücksicht auf die parteipolitische Einstellung und ohne Ansehen der Person sein Amt gewissenhaft führen und das Gesetz unparteilich anwenden. Das ist bisher nicht geschehen! Der Senat hat die uniformierte Organisation der Nazis noch nicht verboten, obwohl der Zoppoter Fall viel schlimmer liegt als der Kahlbuder Fall. Wenn der Senat nicht will, daß ihm bewußte Rechtsbeugung vorgeworfen wird, daß er Rücksicht nimmt auf die parteipolitische Einstellung der Nazi-Partei, die ihn rügt, daß man keine Gewissheit haben kann, daß die Machtmittel des Staates ohne Ansehen der Person angewendet werden, daß also keine Mißdeutung an der Unparteilichkeit des Senats aufkommen kann, dann kann er nur folgendes tun:

Entweder er verbietet die SA. und SS. (Nazi-Greifer: Er wird sich hüten. Schalte Ab!-Mufe links.) Sofort oder er hebt das Verbot des Schwabens mit sofortiger Wirkung auf.

Zur der Senat weder das eine noch das andere, so muß er es sich gefallen lassen, daß ihm Parteilichkeit und Mißbrauch seines Amtes zum Schaden einer Partei und zu Gunsten einer anderen Partei vorgeworfen wird.

Das aber wäre das schlimmste, was einer Regierung mit Recht vorgeworfen werden könnte. Der Senat sollte es nicht dazu kommen lassen, sondern unparteilich handeln und das Verbot des Schwabens sofort aufheben — noch ist es Zeit dazu —, um nicht wortbrüchig zu werden. (Nazi-Greifer: Das wird nicht geschehen.) Nach der feierlichen, eindringlichen und klaren Erklärung des Präsidenten des Senats vom 26. Juni bleibt ihm nichts anderes übrig. Findet der Senat den Mut dazu, dann, aber auch nur dann wird er in diesem Falle alle Rechtlichen auf seiner Seite haben. Also, handeln Sie, meine Herren, ehe es zu spät ist. (Bravo links.)

Darauf nahm der Kommunist Plekowitz das Wort, um neben einigen zahmen Angriffen gegen die Ziehms-Regierung seine bekannten Anschlüsse gegen die Sozialdemokratie zu unternehmen.

Sehrer Friedrich von der Beamtenpartei erklärte, daß seine Partei dem Etat zustimmen würde. Aber die Regie-

rung solle endlich mit den Kürzungen der Beamtengehälter aufhören. Die Beamten hätten nun genug Opfer gebracht. Der Kommunist Raschke befaßte sich insbesondere mit dem Fall in Stuthof, bei dem der Landjäger Partowski die untern Lehren bekannte. Raschke machte dabei die idiotische Bemerkung, daß die Danziger Gendarmerie die Methoden des preussischen Frauenministers Severing übernommen hätte. Im Laufe seiner weiteren Darlegungen, die sich mit der Amtsführung des Vizepräsidenten Philippen beschäftigten, erhielt Raschke zwei Ordnungsrufe.

Der nächste Redner war

**Arthur Brill**

Die letzten Vorgänge hätten den Senatspräsidenten Dr. Ziehms veranlassen müssen, im Volkstag Stellung zu nehmen. Denn es sind in der letzten Zeit einige Korruptionsfälle aufgedeckt worden, die mit Stillschweigen nicht aus der Welt zu schaffen sind.

Daß der Senat dem nationalsozialistischen Abg. Greifer doppelte Diäten bewilligt habe, sei ein Skandal. In der Angelegenheit des Justizsenators habe ja jetzt auch die Firma Klawitter Stellung genommen, und das bestätigt, was im Volkstag ausgeführt worden ist. (Finanzsenator Hoppenrath: Die Erklärung der Firma Klawitter ist falsch.) Arthur Brill: Das könne jetzt jeder sagen. Das wäre der übliche Dreh, mit dem dieser Senat unangenehme Sachen beseitigen will. Der Senat habe auch im Fall Klawitter die alte Übung beibehalten,

Rechtsanwälten, die im Nebenamt Senatoren sind, gute Geschäfte machen zu lassen.

Arthur Brill beschäftigt sich dann damit, daß Greifer, von der Regierung ungerügt, dem Abg. Plekowitz den Vorwurf machen konnte, daß er den Staat jahrelang betrogen habe. An Hand einer Erklärung des jetzigen Senatspräsidenten Ziehms aus dem Jahre 1925 wies er nach, daß gerade Herr Ziehms früher die Ansicht vertreten hätte, eine Regierung habe auch diejenigen Beamten gegen Angriffe zu schützen, deren politische Überzeugung anders sei als die der Regierung.

Die Beamtenbeförderungen, die in der „Danziger Volksstimme“ veröffentlicht worden sind, zeigen, wohin der Senat tendiert. Das Ziel „Nieder mit dem Marxismus“ sei bald erreicht, denn man habe auch der Beamtenschaft gegenüber nach dem antimarxistischen Verfahren gehandelt, den gut Verdienenden nichts zu nehmen, sie sogar noch zu befördern, dafür aber die unteren Beamten die Leiche bezahlen zu lassen.

Bei der Durchsichtung des Etats für Soziales kam Arthur Brill noch auf

**einen skandalösen Fall in Stuthof**

zu sprechen, wo der Nazi-Gemeindevorsteher eine Zwangsgläse für Erwerbslose eingerichtet hat. Dieses Essen, das dort verabreicht werde, sei ein Fraß, den man nicht einmal dem Vieh vorsetzen könne. Dafür ziele man aber dem Arbeitslosen 25 Pfennig pro Liter und Person für dieses Essen ab. Für einzelne Familien ginge bei dieser unerhörten Berechnung die ganze Erwerbslosenunterstützung für das unzulässige Essen drauf. Sämtliche Erwerbslose haben dieses Essen verweigert, weil es schlecht zubereitet und viel zu teuer sei. Dagegen aber erhalten einige Nazis auf Kosten der Erwerbslosen das Essen umsonst.

Arthur Brill kritisierte zum Schluß die Geschäftsführung, die heute vor allen Dingen von dem Vizepräsidenten Philippen angewandt werde. Es habe noch nie so viel Ausschüsse und Ordnungsrufe gegeben wie jetzt. Zum Beweis dafür bekam Arthur Brill von dem Präsidenten gleich zwei Ordnungsrufe hintereinander.

Nach Arthur Brill gab der Finanzsenator Hoppenrath eine Erklärung für die Regierung ab, in der er den

**Justizsenator Dumont**

in Schutz zu nehmen versuchte. Die Gebühren des Rechtsanwalts Dumont in der Angelegenheit Klawitter betragen nicht in der ersten Instanz 4900 Gulden, sondern „nur“ 1490 Gulden zuzüglich 108,30 Gulden Kosten Festsetzungsgebühr. Der Abg. Plekowitz wies darauf hin, daß in der Rechnung des Finanzsenators irgend etwas nicht stimmen könne. Seiner Überzeugung nach wären die Gebühren Herrn Dumonts noch wesentlich höher.

Zu der sozialdemokratischen Entschließung gegen den Volkstagspräsidenten Wand, der sich in seiner bekannten Erklärung für Fortsetzungen der Reichspräsidenten Hindenburg in einer üblen Form geäußert hat, gab der Volkstagspräsident eine Erklärung ab, daß er sich

nicht als Präsident des Volkstages, sondern als Privatperson

geäußert hätte. Diese Erklärung betraf die fürmische Würdigung von links, in denen darauf hingewiesen wurde, daß Wand ausdrücklich als Volkstagspräsident im „Vorposten“ gezeichnet habe. Bei der Abstimmung erlebte man das

Schauspiel, daß das Zentrum, dessen eigenes Organ, die „Landzeitung“, gegen die Pöbelei scharf Stellung genommen hatte, zusammen mit den anderen Regierungsparteien die Entschließung der Sozialdemokratie ablehnte.

Nazi-Greifer füllte das Bedürfnis, bekanntzugeben, daß der Gemeindevorsteher Schneider (Stuthof) aus der Partei ausgetreten sei, weil er sich wegen seiner Handhabung der Gemeindevorstehergeschäfte ausgeschlossen sei. (Zurufe: Wie in Zoppot!) Abg. Plekowitz kennzeichnete das als einen Versuch, nachträglich von diesem Skandal abzurücken.

Ihr wahres Gesicht zeigten die Nazis jedoch, als es zur Abstimmung über eine Entschließung kam, in der sofortige Abstellung der Mißstände in Stuthof gefordert wurde. Sie stimmten in Gemeinschaft mit den bürgerlichen Parteien diese Entschließung nieder und deckten damit das Verhalten des Gemeindevorstehers.

Zum Kullus-Etat nahm der polnische Vertreter Len d z i o n das Wort, um Mängel im polnischen Schulwesen in Danzig vorzutragen. So fehlte noch keine Elternauschüsse gebildet. Von nationalsozialistischer Seite wurde Redner mehrfach mit polnischen Zurufen bedacht. Dagegen hatte der amtierende Vizepräsident Philippen nichts einzuwenden. Als der Redner einmal auf polnisch erwiderte, griff er dagegen sofort ein. Len d z i o n behauptete im Verlauf seiner weiteren Ausführungen, daß der Lehrer Krause (Palschau) tatsächlich polnischen Kindern 400mal den Satz „Danzig bleibt deutsch!“ habe schreiben lassen. Die Hefte seien beiseite geworfen worden und die Kinder zum Schwitzen darüber angehalten, so daß die Gerichtsverhandlung keine volle Aufklärung habe bringen können.

**Der „unparteiliche“ Herr Philippen**

Abg. Greifer kann den Redner fortwährend unterbrechen, was Herr Philippen mit lächelndem Wohlwollen duldet. Als der Redner auf eine Bemerkung Greifers erwidert: „Sie sind zu dumm dazu!“ erhält er sofort einen Ordnungsruf. Als die Nazis dauernd Störungen verursachen und Herr Philippen von links darauf aufmerksam gemacht wird, greift er nicht etwa gegen Rechts ein, sondern erteilt nur nach links Ordnungsrufe. Dabei ruft er, wie rasend geworden, mit der Stimme herum: „Man ruft ihm zu: „Sie werden sich noch den Arm ausstrecken!““ Als Abg. Weber die Bemerkung macht: „Wie ein Clown im Zirkus!“ wird er von Philippen wegen „grober Verletzung der Ordnung“ aus der Sitzung ausgeschlossen. Abg. Len d z i o n schloß seine Ausführungen damit, daß er erklärte, er könne viel zur Verständigung zwischen Polen und Danzig beitragen, doch hänge dies von dem Verhalten Danzigs ab.

Der zum Landwirtschafts-Etat gestellte Antrag auf Bewilligung von je 150 000 Gulden für Unterführungen für notleidende Fischer und Kleinbauern wurde wieder vom Bürgerblock mit Hilfe der Nazis niedergestimmt.

Danach fand der Haupthaushaltsplan mit einer Mehrheit von 3 Stimmen seine endgültige Annahme.

Es kam dann ein gemeinsamer Antrag der Regierungsparteien und Nazis auf

**Schaffung eines Gesetzes gegen Schmutz und Schund**

zur Beratung.

Die Abg. S e m r a u (Zentr.) und K a f a h n e (Dt.-Nat.) sprachen löbliche Worte vom sittlichen Schutz der Jugend. Daß es den deutschnationalen Herrschaften jedoch nur um die Unterdrückung ihnen unbequemer Literatur zu tun ist, ließ Frau Kafahne erkennen, indem sie bedauerte, daß z. B. das Buch „Im Westen nichts Neues“ nicht verboten sei.

Für die Sozialdemokratie sprach

**Abg. Meta Matkowskii.**

Sie erklärte, daß die Sozialdemokratie für den ernsthaften Schutz der Jugend das Höchste zu erreichen suche. Ueber den Begriff „Schundliteratur“ gingen allerdings die Begriffe weit auseinander. So solle vieles von dem, was heute von Rechtskreisen an die Jugend herangebracht werde, unter Schmutz und Schund. Auch die gewissenlose Presse der Nazis, besonders ihre antisemitischen Ausschreitungen, gehörten dazu. Der beste Schutz der Jugend gegen moralische Anfechtungen sei die Hebung ihrer sozialen Lage. Die Erziehung der Wohnhöhlen durch gesunde Wohnungen sei die beste Bekämpfung von Schmutz und Schund. (Beifall links.)

Die bürgerliche Mehrheit stimmte für Vorlage des beantragten Gesetzes.

Es folgte die Besprechung der Großen Anfrage der sozialdemokratischen Fraktion über Einführung des

**24-Stundendienstes bei der Schulpflicht.**

Abg. M a u (Zentr.) wies darauf hin, daß der Beamtenauschuss einstimmig die Neuregelung ablehnt hat. Sie bedeutet eine wesentliche Verschlechterung der Dienstverhältnisse. Redner protestierte dagegen, daß man Vorstandsmitglieder des Allgemeinen Polizeibeamtenverbandes, weil sie in der Dienstlosigkeit fastlich eine ablehnende Haltung vertreten haben, unter Gewehr zur Vernehmung vorgeführt habe. Auch die Zeitschrift „Der freie Beamte“ sei daraufhin verboten. Das zeige, wie

**Der dämliche Gast**

Von  
**Kurt Richter**

Der Bahnhofswirt von Biedebach gabste. Der Parteiführer hat nichts Interessantes. Nur ein einziger Herr ist da, ein kleiner, bieder Mann mit dämlichem Gesichtsausdruck, der eine Simonade mit Himbeergeruch bestellt hatte.

„Wann geht der Zug nach Berlin — genau?“ fragte der kleine, bide Mann.

Der Wirt senkte. Der kleine, bide Mann fragte nun schon zum dritten Male.

„Nun genau geht er gegen sechs, genau um fünf Uhr achtundzwanzig.“

„Danke, danke, sehr freundlich“, sagte der dämliche Gast.

„Nichtswort“, sagte er und warf durch die Fensterrück des Hauses das Glas mit Himbeerlimonade um, das seinen Jubel nicht nur über die Tischdecke ergoß, sondern auch vom Tisch herabstürzte und mit lautem Knall zerbrach.

„Ja, das ist“, sagte der dämliche Gast.

„Stimmt!“ brummte der Wirt in seinem Bart.

„Ja, das habe ich natürlich wieder ganz vergessen.“

„Was ist denn das?“ fragte der Wirt, kugelig geworden.

„Ja, dann! Gutes Glas war mir, das zu zerbrechen“, erwiderte der Gast. „Ich war heute morgen in dem Kaffeehaus; wie heißt er doch gleich? Kaffeehaus.“

„Kaffeehaus“, verbesserte der Wirt.

„Ganz recht, Kaffeehaus“, nickte der Gast. „Ja, da war ich heute früh. Im Kaffeehaus. Und da habe ich eine goldene Uhr gefunden.“

„Sie? Sie?“ Ja, finde das ganz nett, eine goldene Uhr zu finden.“

„Aber ich will sie doch abgeben und mir die Belohnung auszahlen lassen. Da hätte ich mindestens dreißig Mark Belohnung bekommen. Jetzt muß ich nach Berlin fahren und die Uhr nach Kaffeehaus schicken.“

„Kaffeehaus“, verbesserte der Wirt.

„Kaffeehaus, richtig, sehen Sie, nicht mal den Namen kann ich mir merken. Wann geht der Zug nach Berlin — genau?“

„Um fünf Uhr achtundzwanzig.“

„Ah, da lieber Herr, da habe ich nur noch ein Minuten Zeit. Das reicht doch nicht, um noch aus Biedebach zu gehen. Ja, dämlich, schade um die kleine Belohnung.“

Der Bahnhofswirt überlegte. „Zeigen Sie mir doch mal die Uhr!“ sagte er schließlich.

Der Gast durchwühlte sämtliche Taschen und brachte schließlich die Uhr zum Vorschein. Er legte sie auf die Theke, und der Wirt betrachtete sie genau. „Sie ist gestempelt“, stellte er fest. „Wissen Sie was, überlassen Sie mir die Uhr! Ich gebe Ihnen einen Teil der Belohnung. Ich werde inserieren und sie dem Verlierer ausstellen. Ich gebe Ihnen — sagen wir — zwanzig Mark.“

„Und wenn ich nun kein Verlierer melde? Dem gehört dann die Uhr nach einem Jahre?“ erkundigte sich der Gast.

„Mir natürlich. Denn ich habe Ihnen ja den Finderlohn ausgezahlt.“

„Nein, zwanzig Mark ist mir zu wenig. Dreißig. Mindestens dreißig.“

„Man einigte sich nach kurzem Hin und Her auf fünfundzwanzig. Die der Gast mit dem dämlichen Gesicht ausgezahlt bekam.“

Dann aber machte er seinen Koffer anfragen und eilte in den drangen stehenden Zug nach Berlin. Es war fünf Uhr siebenundzwanzig. Eine Minute später dampfte der Zug ab, und der dämliche Gast winkte dem Bahnhofswirt noch einmal zum Abschied aus. Dann schloß er das Fenster, stellte sich grinsend eine Zigarre an und öffnete seinen Koffer. Darin lagen noch ungefähr fünfzig „goldene“ Uhren, Großhandelspreis eine Mark zwanzig.

Am der nächsten Station ließ der Mann mit dem dämlichen Gesicht aus und bog sich in den Parteeis. So er eine Himbeerlimonade bestellt. Und mit dämlicher Miene fragte, wann denn der nächste Zug nach Halle ginge.

**„Gög von Verlichingen“**

Städtetheater

Wir wissen, was es mit dem „Gög“ auf sich hat, und auch sein Schöpfer war sich seinen Augenblick darüber im Klaren, daß kein nach Shakespeare'schem Muster dramatisiertes Epös, sowie es in der Urform vorlag, mit einem grandioseren Theaterstück nichts zu tun hatte. Er hat immer wieder daran herangearbeitet, bis er schließlich seine Versuche aufgab. Jetztgezeitung haben die Bühnenverwalter sich zu einer Sitzung berufen, und wenn Paul Schenker einmal die drei Stationen „Hörsing“, „Hörsing“ und „Hörsing“ fixiert, so kann man sich unmöglich denken, was die Dichtung aus dem Geistesreich unter den Händen der Operatoren an Heiß und Kalt gelassen hat.

Auch die bei der gefrigen Ausführung verwandte Bearbeitung läßt das erkennen, und man erschräkt, wenn man kurz vor der Ausführung die Goethische Urform noch einmal las. Zwar gibt der kluge, hühnerjahrene Friedrich Kähler im Programmheft eine Art Rechtfertigung für sein Tun, dem man die Pietät, mit der er sich an den Ur-Gög hielt, wohlvermerkt, aber er hat doch auch wieder solche Amputationen vorgenommen, daß z. B. von den vierzig Personen des Originals nur noch eine gute Hälfte übrig geblieben ist. Zur Klarheit über die geschichtlichen Zusammenhänge gelangt man nicht, und auch die Motivierung für das Tun und Lassen der Gestalten der Dichtung ist nur skizzenhaft angedeutet. Demnach ist die kaufmännische Bearbeitung kein voller Gewinn; zwar führt sie über die Erzählung zum Drama fort, aber das Kernergebnis wächst nicht organisch auf. Dieses Kernergebnis ist die deutsche Herrlichkeit, die zu erkennen, man sehr stark reflektieren und kombinieren muß.

Erleichtert wird dem Zuschauer in solchem Falle die Sache, wenn die Ausführung von Goethischem Geist getragen ist, das heißt, wenn sie die jeiliche Mühe einzufangen vermag: Schwerkmut und Trauer. Scheiden wir mit solchem Eindruck aus dem Theater, so ist der Zweck erfüllt, den die Aufführung des „Gög“ heute hat, denn an irgend einem Mittelstück ist uns doch nichts mehr gelegen. Auch eine so primitive Bühne wie die unsere kann in diesem Sinne mußigen, wenn sie die nötigen Musikanten hat, nämlich schauspielerische Persönlichkeiten von Rang. Diese werden in ihrem Vermögen, bzw. Unvermögen, nirgends so sicher erkennbar wie in der großen Bühnenkunst. Das wir nun zur Zeit an unserem Theater ebensowenig einen Gög haben wie wir letztlich einer Wallenstein, Hamlet oder Fiesco hatten, das wir demnach auch anerkennen sind, den „Gög“ würdig zu belegen, ist kein Geheimnis. Umso ehrenvoller für Karl Kiewer, was er immerhin im Rahmen seiner Mittel zu geben trachtete. Das war ein rauber, bäriger Rittermann bodenkundiger Gesinnung, von Hofem Buchs und harter Hand, aber ohne Sonne, ohne Humor, ohne jede Urhaftigkeit. Mit höchstem Erfolge bemüht er sich, um ruhiges und klares Sprechen, aber hat die Gewalt anzuwenden zu lassen, reißt er Einzelzüge aneinander; es fehlt ihm die geistig-schöpferische Kraft, die Spannweite des Tones und der Gebärde, und so wird sein vorn Theater-donner, und seine sentimentale Franer bringt uns nicht zur Erkenntnis von dem überragenden Adel dieser ganz männlichen Persönlichkeit.

Alfred Ruchen bringt zuviel konventionell-Salonhaftes in die Partie des zwiespältigen Liebesritters Weis-

Städtische Etats verabschiedet

# Un der Wohlfahrt wird wieder gespart

## Alle Verbesserungsanträge abgelehnt / Bürgerliche fallen um: doch Erhöhung der Krankenhausbetten

Fünf Stunden dauerten gestern wieder die Beratungen der Stadtbürgererschaft. Um 9 Uhr abends waren sämtliche Etats in erster und zweiter Lesung angenommen. Die bürgerliche Mehrheit war wieder in Abwärtstimmung. Sie würdigte alles ab, was an Verbesserungen, namentlich auch im Wohlfahrtsstat, von der Sozialdemokratie im Interesse der breiten Massen gefordert wurde. Die tollste Blamage aber zog sich die bürgerliche Mehrheit und ihre Anführer Brunzen an, als es galt bei der von allen Parteien geforderten Ablehnung der Erhöhung der Krankenhausbetten bei der Stange zu bleiben. Alle fielen um, auch Herr Brunzen, der früher so hide Neben riskiert hatte. Gerade er war gestern der Anführer der Bestrebungen zur Erhöhung der Krankenhausbetten.

Die Statberatungen gingen nicht zu Ende, ohne daß nicht noch ein Zusammenstoß erfolgt wäre. Entgegen sonstigen Gepflogenheiten wurde die zweite Lesung mit aller Macht durchgeführt, nur um den Nazis und ihrem Anhang weitere Blamagen, wie sie in der ersten Lesung gang und gäbe waren, zu ersparen. Aber auch solche Versuche fruchteten nicht. Die Bevölkerung hat erkannt, wie sie regiert wird!

Der deutschnationale Stadtbürgerchaftsvorsteher Brunzen teilte zu Beginn der geistigen Stadtbürgerchaftssitzung dem Plenum mit, daß der für den voritorbenen Nazimann Schubert anrückende Lokomotivführer Müller (der beim Dhraxer Schieberprozess unkläglich bekannt geworden ist) sein Amt nicht annehmen wird. In seine Stelle tritt der Nazimann Miklas. Als erste Arbeit wurde dann

### die erste Lesung des Wohlfahrtsstats

vorgenommen. Die Sozialdemokratie hatte dazu eine Anfrage gestellt, in der Auskunft darüber verlangt wurde, ob es wahr ist, daß den Wohlfahrtsvorstehern vom Senat die Mitteilung gemacht worden ist, Aufträge für Schuhe und Kleider an Unterstützungsempfänger nicht mehr zu gewähren. Für die Sozialdemokratie sprach zum Wohlfahrtsstat der Stadtb. Penk. Er stellte zu Beginn seiner Rede, die durch ihre Wahrheit wie mächtige Hammerschläge auf die geduckten Nazis und ihren bürgerlichen Anhang niederfaute, fest, daß durch die Feststellungen des Senats

### in Danzig etwa 12 100 Wohlfahrtsempfänger vorhanden

sind. Diese 12 100 Wohlfahrtsempfänger wurden bereits im Oktober gezählt, sind aber den Berechnungen zugrunde gelegt, obwohl die Zahl der zu Unterstehenden im Winter ganz erheblich gestiegen sein dürfte. Für alle diese Minderbemittelten, die ihr Unglück nicht selbst verschuldet haben, stehen insgesamt nur 4 Millionen zur Verfügung. Es kommen also, wenn die 12 100 Wohlfahrtsempfänger in Rechnung gestellt werden,

auf jeden Kopf 28.- Gulden im Monat oder knapp 7.- Gulden in der Woche.

Die Unterstützungssätze werden aber in Wirklichkeit noch geringer werden, denn es kommen ja noch die während des Winters Ausgezeichneten hinzu. Außerdem wird die Summe von 4 Millionen noch durch verschiedene Nebenausgaben geschmälert.

Mit welcher Rigorosität der Senat bei der Aufstellung des Wohlfahrtsstats vorgegangen ist, beweisen die geradezu erschreckenden Abrechnungen. Ursprünglich waren nämlich 4 1/2 Millionen für die Danziger Wohlfahrtsempfänger vorgesehen, aber der Senat hat 750 000 Gulden davon gestrichen.

### Das ist schon kein Sparen mehr, das ist Entziehung.

Um das Unglück und das Unrecht an den hungernden Volksgenossen voll zu machen, hat der Senat über die Streichungen hinaus eigens einen Mann, den Amtsgerichtsdirektor Dr. Draeger, bestellt, der die Wohlfahrtspflege reorganisieren soll. Hinter der Reorganisation verbirgen sich nur weitere Sparmaßnahmen. Es herrscht auch große Erregung unter der Danziger Bevölkerung darüber, daß dem Reorganisations Dr. Draeger neben seinem gewöhnlichen Gehalt als Amtsgerichtsdirektor noch eine besondere Entschädigung für diese „Arbeit“ gezahlt werden soll. Der Vizepräsident des Senats, Dr. Wiercinski-Feier, verweigerte später die Auskunft darüber, ob das der Fall für sich spricht.

Außer den Vorunterstützungen, so fuhr der sozialdemokratische Sprecher fort, sollen auch die Sachleistungen abgebaut werden. In der Sitzung der Wohlfahrtsvorsteher hat man schon gesagt, daß man sich daran gewöhnen muß, daß in Danzig immer mehr Holzpantoffeln über die Bürgersteige klappern werden. Obwohl man die Sachleistungen, wie Schuhlieferung usw. abbauen will, werden aber in immer größerem Umfange Empfänger von Wohlfahrtsunterstützungen zum Schneeschleppen herangezogen. Die Sozialdemokratie wird zum Wohlfahrtsstat einen Änderungsantrag einbringen, in dem gefordert wird, daß die alten Sätze der Winterbeihilfe wieder zur Verfügung gestellt werden, damit den Erwerbslosen, die zum Schneeschleppen abkommandiert werden, eine Kleiderbeihilfe in Höhe von mindestens einem Tageslohn gezahlt werden kann. Auch die Mietbeihilfen sind wieder zu gewähren. Ein entsprechender Änderungsantrag der Sozialdemokratie liegt vor.

Wenn der Finanzsenator Doppentanz in seiner Einführungrede davon gesprochen hat, daß sich Danzig mit seinem Wohlfahrtsstat mit anderen gleich großen deutschen Städten in guter Gesellschaft befinde, so ist dieser Anspruch mit Vorsicht zu genießen. Auf dem Deutschen Städtetag sind Richtlinien über die Höhe der Monatsätze für Wohlfahrtsempfänger herausgegeben. Diese Richtlinien sehen in gleich großen Städten für jeden Wohlfahrtsempfänger 52 Mark, also etwa 57 Gulden, vor, während in Danzig nur 28 Gulden eingesetzt sind.

### Nazidanzig ist also auf dem besten Wege, auf das niedrige polnische Lebensniveau abzusinken.

Es ist heute schon so, daß die kapitalistischen Kreise der Nachbarstaaten nach Danzig herüberziehen und es zum Vorbild nehmen wollen, da in Danzig den Armen fortgenommen und den Besitzenden (siehe Steuererhöhungen an die Großagrarier) gegeben wird.

Obwohl die Nazis mehrere Male versucht hatten, den sozialdemokratischen Redner bei denen für sie sehr unangenehmen Wahrheiten mundtot zu machen, ließen sie bald davon ab, da ihnen jede Durchschlagskraft der Argumente fehlte.

Anschließend passierte etwas sehr Komisches: Der Vertreter der Hausbesitzer Drecker trat für die Mieter ein. Der gute Mann wollte aber nichts weniger, als eine vorher eingebrachte Rentientilgung, die die Auflösung der Wohnungszinsämter I und II forderte, zur Annahme verhilfen.

Ebenfalls zum Wohlfahrtsstat sprach dann für die Sozialdemokratie Frau Fall. Dieser Etat, so sagte sie, sei

der unsozialste, der je einem Danziger Stadtparlament vorgelegt worden sei. Sogar bei der in Danzig besonders wichtigen Bekämpfung des Alkoholismus habe man 8000 Gulden eingepart. Auch die Sätze für Pflegelinge sind in unverantwortlicher Weise heruntergesetzt. In beiden Fällen forderte sie Wiedereinsetzung der alten Sätze. Weitere 5000 Gulden habe der Senat bei der Schülerverpflegung gestrichen, so daß die schon unterernährten Kinder noch weiter verelenden werden.

Wie man sich den Ausgleich des Stats denkt und wo man besonders spart, zeigt

### die Herabsetzung des Verpflegungssatzes im Siechenhaus,

was anstatt der früheren 80 Pfennig jetzt nur noch 70 Pfennig für den Tag und den Kopf der Insassen angelegt worden sind. Das gleiche trifft für das Altersheim in Pelonken zu. Unhaltbar sei es auch, daß den alten Leuten, die ihr Leben lang gearbeitet haben, keinen Pfennig Taschengeld ihr eigen nennen, sofern sie nicht Rentempfänger sind. Durch einen Antrag forderte die Rednerin, daß auch den Insassen des Altersheims Pelonken, die keine Rentempfänger sind, ein monatliches Taschengeld von 2 Gulden gewährt werde.

Der Nazimann Klatt, der mit seinen geistlosen Zwischenrufen ?? ?? sogar seinen eigenen Zusätzern auf die Nerven fällt, holte sich, als er versuchte, Frau Fall zu unterbrechen, eine derartige Abfuhr, daß ihm für geraume Zeit die Luft dazu vergangen sein mag.

Frau v. Korffleisch (dtschnat.) verteidigte die Streichung des Senats bei den Verpflegungssätzen, erntete aber nur Widerpruch.

Es sprachen dann noch der Nazi Mantekusel und der Kommunist Schneider.

### Gegen die Schließung der Wohnungsämter

wandte sich der sozialdemokratische Stadtbürger Ilpeklat, der einleitend ganz richtig bemerkte, daß es stark verdächtig ist, wenn sich ein Vertreter der Hausbesitzer, wie der Stadtbürger Drecker, für die Mieter eintritt. In Wahrheit wollen die Hausbesitzer schnell zum Mietwucher kommen. Wenn der schon ohnehin eingeschränkte Mieterlohn ganz fortfällt, werden die Hausbesitzer lieber ihre Wohnungen an reiche Polen als an verarmte Danziger vermieten, hinterher aber laut von der Deutschverhaltung Danzigs, der für alle Bevölkerungskreise selbstverständlich ist, jacten.

### Das Wohnungswirtschaftsgesetz darf nicht noch mehr gelockert werden,

da immer noch 4000 Sofortfälle in Danzig sind und 50 Prozent hiervon keine eigene Wohnung haben.

In ähnlichem Sinne äußerte sich der sozialdemokratische Stadtbürger Behrendt, der zum Wohlfahrtsstat noch bemerkte, daß der Reorganisations Dr. Draeger gesagt haben soll, daß man nur jeden Wohlfahrtsempfänger hin und wieder 50 Pfennig weniger geben solle, dann kommen schon beträchtliche Summen ein. Weiter soll er gesagt haben, daß Danzig heute noch 25 Prozent zuviel für die Wohlfahrtspflege ausgeben.

Es sprach dann noch der Kommunist Wiercinski.

Nachdem der Stadtbürger Klatt (Nazi) bezeichnenderweise erklärt hatte, daß auch die Nationalsozialisten nicht umhin können, anzuerkennen, daß die Notlage der Kinder in den Schulen groß sei, und nachdem der Hausbesitzer-Vertreter Drecker die Schließung der Wohnungsämter propagiert hatte, ergriff Senatspräsident Wiercinski-Feier das Wort zur Stellungnahme für den Senat.

Die Auskunft darüber, ob Landgerichtsrat Dr. Draeger für seine Verhöhnung über das Wohlfahrtsamt eine besondere Entschädigung erhalten habe, mußte der Senat ablehnen. (Zwischenrufe: „Aha! Wir sind befreit!“) Ein Senat schweigen Erwägungen darüber, ob man von der sogenannten individuellen Wohlfahrtspflege abgehen und dafür eine Wohlfahrtspflege mit festen Sätzen einführen solle.

### Die Forderung der Sozialdemokratie nach geldlichen Zuwendungen für Erwerbslose, die Nichtarbeit leisten, solle nach Möglichkeit erfüllt werden.

Der Zuschlag solle bis 12 Prozent der Unterstützungssätze betragen. Der Redner wies auch auf die Aufhebung der Wohnungsämter im jetzigen Augenblick. Die Erholungsfürsorge für Kinder werde eingeschränkt werden. Ebenso solle die Frühkinderbetreuung zum Teil erpariert werden. Ferner wandte sich der Redner gegen das Zahlen von Taschengeld an Nichtrentner in Pelonken.

Während der Rede des Kommunisten Drecker kam es zu einigen hitzigen Zwischenfällen mit den Nationalsozialisten. Der Nazi Klatt befragte sich über sein zu niedriges Gehalt. Darauf wurde ihm von links zugerufen:

„Machen Sie es doch wie Greifer! Machen Sie Schulden und zahlen Sie sie nicht zurück!“

Die Nazis schrien dann im Chor: „Aufhören!“ Besonders beteiligte sich an dieser Störung der Herr Oberstaatsrat Ratichewitz. Vorherer Brunzen mußte eingreifen, rief aber gleichzeitig zwei Kommunisten zur Ordnung.

Stadtb. Penk (Soz.) machte die Nazis noch besonders darauf aufmerksam, daß der sozialdemokratische Antrag auf Gewährung von Mietbeihilfen an Erwerbslose und Wohlfahrtsrentenempfänger eine Forderung sei, die auch die Nazis früher bauern erhoben hätten. Die Sozialdemokratie wolle ihnen gerne entgegenkommen und ihren Antrag zurückziehen, damit die Nazis nicht gezwungen seien, für einen marxistischen Antrag zu stimmen. Dann müßte man aber verlangen, daß die Nazis denselben Antrag einbringen. Das Resultat sei dasselbe, weil die Sozialdemokratie sich daran nicht stoßen würde.

Nachdem der Deutschnationale Steinhoff wieder einmal Schluß der Debatte beantragt hatte, kam es zu den Abstimmungen. Ein Antrag, eine Mehrausgabe von 9650 Gulden zu freizugeben und sie für Vermittel im Etat der allgemeinen Schulen zu verwenden, wurde angenommen. Angenommen wurde ferner der Antrag, für die Nichtrentner in Pelonken Taschengeld in Höhe von 2 Gulden pro Monat zu gewähren.

### Alle übrigen Anträge der Sozialdemokratie und der Kommunisten wurden abgelehnt.

Bei der Abstimmung über den Antrag auf Gewährung einer Mietbeihilfe für Erwerbslose und Wohlfahrtsrentner verhielt sich der Nazi-Stagneth, der sich früher mit dem Mund immer dafür eingesetzt hatte, klammheimlich aus dem Saal. Sein fraktionsgenossin stimmten geschlossen gegen die Gewährung der Mietbeihilfe. Mit einer schwachen Mehrheit wurde auch der sozialdemokratische Antrag auf Erhöhung der Mittel zur Bekämpfung des Alkoholismus abgelehnt. Der Etat für das Wohlfahrtsamt und auch für Pelonken wurde dann von

der bürgerlichen Mehrheit angenommen. Abgelehnt wurde auch der Hausbesitzerantrag auf Aufhebung der Wohnungsämter.

Zum Etat der Steuerverwaltung erklärte Stadtb. Behrendt (Soz.), daß aus dem Etat wieder einmal deutlich zu erkennen sei,

wie der Senat den Staat auf Kosten der Stadtgemeinde Danzig ruinieren wolle.

Das beweise am besten die Verwendung der für die Stadt bestimmten 28 Millionen aus dem Wohnungsbauaufkommen für Staatszwecke. Interessant sei, zu erfahren, was eigentlich das angekündigte Stadtbürgerchaftsgesetz mache, über das sich ein Senator ein Jahr lang den Kopf zerbrochen, bisher aber nur ein einziges Wort geändert habe. Es sei auch notwendig, die Hundsteuer zu ermäßigen, da durch eine geringere Steuer mehr Gelder eintommen würden. Auffklärung müsse darüber geschaffen werden, ob es richtig sei, daß der Senat der Straßenbahn ohne Hören der Stadtbürgerchaft Steuerermäßigung gewährt hat. Im übrigen könne man kein Vertrauen dazu haben, daß die Anträge in den Einnahmen des Stats tatsächlich eingehen werden.

Staatsrat Labemann vom Steueramt wandte sich gegen die Ermäßigung der Hundsteuer. Daß der Senat auch an die städtischen Beamten stets gedacht habe, dafür sei

ein lebendes Beispiel der deutschnationale Stadtbürger Steinhoff.

(Große Heiterkeit.) Angenommen wurde sodann der Etat der Betriebsmittelverwaltung.

Zum Etat der Schuldenverwaltung sprach seitens der Sozialdemokratie Stadtb. Kunze. Er setzte sich dafür ein, daß der Senat die durch den Sturz des englischen Pfundes erzielten Ersparnisse aus den Pfundanleihen in voller Höhe auch der Stadtgemeinde Danzig zugute kommen lasse und wandte sich entschieden gegen die von dem Blavier-Parteiher Breukelwit wiedergegebenen und auch von einem Senator kolportierten Gerüchte, wonach 9 Millionen Danziger Silbergulden aus dem Umlauf in die Sparstrümpfe gewandert seien. Ein Blick in den Ausweis der Bank von Danzig beweise das gerade Gegenteil.

Zum Haupthaushaltsplan erklärte Stadtb. Behrendt (Soz.),

die Balance zwischen Einnahmen und Ausgaben in den Stats sei fäherlich sehr zweifelhafter Art.

Die Sozialdemokratie erkenne die schwierige Lage des Senats an, sie wende sich aber mit aller Entschiedenheit dagegen, daß die Lasten nur den Notleidenden und Werkstätten aufgebürdet werden sollten. Ferner legte er noch einmal Protest gegen die Kürzung der Arbeiterlöhne, Angestellten- und Beamtengehälter ein, wies noch einmal die Schwächen des Krankenhausetats auf und stellte zum Schluß die Anfrage, was eigentlich aus der Schlachtopfart geworden sei. Auf Zwischenrufe der Nazis von der roten Mißwirtschaft stellte er fest, daß das billige Geld, das nach Danzig hereingebracht worden sei, der große Ueberbrückungskredit ist, der nur 6 Prozent Zinsen koste und von einem sozialdemokratischen Finanzsenator aufgenommen wurde.

Es erfolgte nun

### die zweite Lesung sämtlicher Haushaltspläne.

Hierbei fielen die gesamtdeutschen Parteien wieder einmal um, und stellten den Antrag, es bei den durch den Senat erhöhten Krankenausgaben zu belassen. Dieser Antrag wurde angenommen. Angenommen wurde eine nationalsozialistische Entschließung, die in bezug auf die Krankenhausbetten forderte, der Senat möge prüfen, erwägen usw.

Zum Schluß kam es noch zu einem Zusammenstoß zwischen dem Vorsteher Brunzen und der sozialdemokratischen Fraktion, die sich entschieden gegen eine leichtfertige Durchpfeifung der Stats wandte. Unter Protest verließen die Sozialdemokraten den Saal. Die Stats wurden dann angenommen.

## Freitod aus wirtschaftlicher Not

Der Suizid in den Mund als letzter Ausweg

Heute morgen gegen 18 Uhr fanden Passanten in Joppo: im Nordpark in der Nähe der Kunsthalle eine am Boden liegende männliche Leiche. Die benachrichtigte Schupozeile setzte sich mit der Joppoter Kriminalpolizei in Verbindung, die sofort Ermittlungen anstellte und den Toten als den 37jährigen Maurer Franz Karpiński agnosizierte. A. hat Freitod verübt. Er hat sich mit einem Militär-Karabiner, Modell 88, in den Mund geschossen. Mit ziemlicher Sicherheit steht fest, daß der Lebensmüde diesen letzten Schritt infolge wirtschaftlicher Notlage tat. Er ist am 9. März 1882 geboren und Vater von sieben Kindern. Noch kurz vor 7 Uhr hat man Karpiński in der Kirche gesehen und nur etwa eine halbe Stunde später fand man ihn im Nordpark tot auf. Er hat in letzter Zeit versucht, sich als selbständiger Maurer durchs Leben zu schlagen. Doch scheint er damit wirtschaftlich auf keinen grünen Zweig gekommen zu sein und hat nun im Freitod den letzten Ausweg aus seiner wirtschaftlichen Notlage gesehen. Die Leiche wurde von der Polizei nach dem Leichenhaus am Hagelberg gebracht.

## Rundschau auf dem Wochenmarkt

Der Gemüsemarkt bietet schon viel Spinat an, das Pfund soll 1,30-1,40 Gulden bringen. Ein Kopfsalat 25-30 Pf. Ein Bündchen Radishesen 30 Pf. Das Pfund Weißkohl 6-7 Pfennige, Rotkohl 15 Pf., Grünkohl 10 Pf., Rosenkohl 30 Pf., 10 Pfund Kartoffeln 35-40 Pf., ein Pfund Mohrrüben 10 Pf., Karotten 15 Pf., Brunen 8 Pf.

Die Mandel Eier preist 0,80-1,10 Gulden. Für ein Pfund Butter werden 1-1,40 Gulden gefordert. Früher kosteten das Stück 1,75-3,50 Gulden. Eine Wans 4,50 Gulden. Buten das Pfund 80-90 Pf. Ein Täubchen 50-65 Pf. Kapsel kosten pro Pfund 25-30 Pf., eine Apfelsine 25-40 Pf., 4 Zitronen 30 Pf.

Die Fleischpreise sind unverändert. Schweinefleisch, Schulter kostet pro Pfund 45-50 Pf., Schinken 55-65 Pf., Karbonade 65 Pf., Hosen 70 Pf., Rückensteck 65 Pf. Rindfleisch das Pfund 45-70 Pf., Kalbfleisch 45-60 Pf., Schweineschmalz preist das Pfund 80 Pf., Fett 60 Pf., Margarine 70 Pf., Honig 1,30-1,40 Gulden, Marmelade 0,60-1,10 Gulden.

Der Blumenmarkt ist wieder sehr schön, denn unzählige Osterlilien, Schneeglöckchen, Hyazinthen, Levkojen, Tulpen und Beifügen bevölkern die Lische und Stände der Gärtner und Blumenhändler.

Der Fischmarkt ist reich besetzt. Gürne Heringe preisen das Pfund 25 Pf., Pomucheln 35 Pf., Wertische 1,80 Gulden, Maränen 60 Pf., Aulanden 35-40 Pf. Traute.

Reisverkehr und Reichsmarknoten. Die Gültigkeit der Erleichterung im Devisenverkehr für Profitskonten und Reichsbüros an großen Plätzen, Kurosten sowie in Grenzgebieten, im Ausland und im Saargebiet ist bis zum 31. März d. J. ausgedehnt worden.

Die griechische Flagge weht. Wie uns das griechische Generalkonsulat in Danzig mitteilt, wird am 26. März (Karfreitag) anlässlich des griechischen Nationalfesttages, das Amtsgelände des Generalkonsulats Flaggenstempel anlegen.



# Die Prauster Weihnachtsfeier

## Gefängnisstrafen für politische Rowdys — Die eigentlich Schuldigen bleiben verschont

In der Nacht vom 20. zum 21. Dezember, als Zwischenspiel zu einer Nazi-Weihnachtsfeier, überfielen in Praust ca. 20 Nazis den Dipl.-Ing. Asfahl und den Leitungsaufscher Semblatt, schlugen sie nieder und bearbeiteten sie mit Fäusten, Füßen und dem Messer. Asfahl erhielt 9 Messerschläge in Schulter, Rücken und am Kopf.

Zeitungsauflöser Semblatt wurde in ähnlicher Weise traktiert. Diese gemeine Tat fand gestern vor dem erweiterten Schöffengericht unter dem Vorsitz Amtsgerichtsrats Clasen zur Verhandlung. Von den ca. 20 „Helden“ hatte man nur die SA-Leute Wroblewski, Schwarzkopf, Pakke, Schmantowski (Bruno), Schmantowski (Josef), Biakowski, Below und Mielke unter Anklage gestellt. Die übrigen Leute, die, wie die Weisaufnahme ergab, auch an der Feier teilgenommen hatten und auf die Strafe gestützt waren, traten als Zeugen auf. Dafür aber sah das eine Opfer des Überfalls, der Zeitungsauflöser Semblatt, auf der Anklagebank. Er soll vor dem eigentlichen Vorgang den Nazimann Höpner mithandelt haben. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Treppebauer. Als Nebenkläger waren Dipl.-Ing. Asfahl mit seinem Rechtsbeistand, Rechtsanwalt Weize, zugelassen. Dieser verteidigte gleichzeitig den Leitungsaufscher Semblatt. Den angeklagten Nazis stand kein Verteidiger zur Verfügung. Die Verhandlung ergab folgendes Bild:

Im Lokal von Krefin in Praust feierten die Nazis an dem genannten Tage

ein „deutsches“ Weihnachtsfest.

Die Feier fand im Saale statt; in dem Restaurationsraum saßen Asfahl und Semblatt beim Glase Bier. Zwischen Asfahl und den Nazis kam es bald zu Reibereien, so daß die beiden es vorzogen, zum „Prauster Hof“ überzusiedeln. In dem gleichen Augenblick, als Asfahl und Semblatt das Lokal Krefin verließen, kamen zu fünfzig die Nazis Höpner und Wroblewski auf den Gedanken,

gleichfalls nach dem „Prauster Hof“ hinüberzuzweckeln, angeblich, um dort Schokolade aus einem Automaten zu ziehen.

Ein eigentümlicher Grund, wenn man bedenkt, daß Schokolade gleich wohlfeil auch bei Krefin zu haben war. Asfahl steht allerdings auf dem Standpunkt, daß diese „Nazitreife“ weniger der Schokolade als seiner Person galt. Er hat schon seit langem mit einem Ueberfall gerechnet. Einer der „Schokoladeführer“ Jünglinge soll später auch geäußert haben: „Hätten wir gewußt, daß wir Dedung haben, hätten wir schon im „Prauster Hof“ das Fell verjohlt.“ Im „Prauster Hof“ erinnerte sich Asfahl, daß er bei Krefin eine Kiste Zigarren hatte stehen lassen. Er begab sich in Begleitung des Leitungsaufsehers Semblatt dorthin zurück, um die Zigarren zu holen. Inzwischen war bei den Nazis das Gerücht verbreitet, Semblatt habe den Nazi Höpner mithandelt. Kaum hatte nun Asfahl die Tür des Lokals geöffnet, als ein SA-Mann sich mit Gebrauh auf ihn stürzte und ihn niederstieß.

Er erhob sich und wollte noch einmal das Lokal betreten, um den Namen des Täters festzustellen. In diesem Augenblick ertönte der Ruf: „SA raus!“ und eine Horde von 20 bis 25 Mann stürzte auf die Straße, schlug Semblatt und ihn mit den Worten: „Da hast du Hund deinen Denzettel!“ nieder und bearbeitete beide in der geschicktesten Weise.

Die Nazis, Angeklagte wie Zeugen, hielten sich bei ihren Aussagen an das „altbewährte“ Rezept, das aus den bisherigen Prozessen, in denen diese „ehelichen Teufelchen“ ihre traurige Rolle spielten, wohl bekannt ist: Einige erinnerten sich an nichts oder haben, wenn sie schon zugeben, daß geschlagen wurde, nicht erkannt, wer geschlagen hat. Die

Dunkelheit und so — — außerdem ging alles sehr schnell. Schließlich waren — wie immer — die Nazis die Angegriffenen.

Asfahl hatte sie durch ungemütliche Redensarten beleidigt. Wer die promotorische Art und Weise kennt, in der Nazis sich auf der Straße breit machen, wer sich den Inhalt ihrer Reden („Wenn Judenblut vom Messer spritzt...“) entgegenwärtigt, wird über diese Empfindlichkeit einigermaßen erstaunt den Kopf schütteln. Zweifeln sollten sie sich verpflichtet, ihren Kameraden, den SA-Mann Höpner, zu rächen. Damit war es aber nicht, denn der als Zeuge vernommene Höpner hielt vor Gericht seine Aussage vor der Polizei nicht anrecht. Er hat sich nachträglich überlegt,

daß Semblatt nicht der Täter gewesen ist.

Trotzdem nahelegt, daß Höpner die Wunde, einen 3 Zentimeter langen Riß auf der Stirn, bei dem allgemeinen Ueberfall davongetragen hat, bleibt er dabei, er sei auf dem Weg zum „Prauster Hof“ zu Krefin geschlagen worden. Den Täter kennt er aber nicht. Sonderbar bleibt die Tatsache, daß Höpner den „mörderischen“

Stoßhieb von hinten erhalten hat, während die Wunde sich auf der Stirn befindet.

Das Gericht, das den Aussagen des jungen Mannes anfänglich skeptisch gegenüberstand, nahm diese Aussagen schließlich als wahr hin.

Die Weisaufnahme ergab einwandfrei, daß die Angeklagten Wroblewski, Biakowski, Schmantowski (Bruno) und Schwarzkopf bestimmt an dem Ueberfall beteiligt waren und geschlagen haben. Schwarzkopf mußzugeben, daß er den beiden Angeklagten die Messerschläge verleiht hat. Für Biakowski besonders belastend ist die Aussage des Zeugen Gunt, zu dem der Angeklagte am Tage nach der Tat aufhörte:

„Dem (Asfahl) hab' ich es ordentlich gegeben!“

Der Staatsanwalt wollte aus der Weisaufnahme nicht den Eindruck gewonnen haben, als hätten die Nazis den Ueberfall planmäßig vorbereitet. Die „eigentümlichen“ Aussagen Höpners veranlassen ihn zu der Bemerkung, daß beide Teile Schuld hätten. Trotzdem verlange die unglücklich rohe und gemeine Tat eine harte Strafe. Er beantragte daher wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung für Schwarzkopf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 6 Monaten, für Biakowski und Schmantowski Gefängnisstrafen bis zu 9 Monaten. Der angeklagte Leitungsaufscher Semblatt muß nach dem Ergebnis der Weisaufnahme freigesprochen werden. Das Gericht kam schließlich zu folgendem Urteil:

Wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung werden verurteilt: Schwarzkopf, unter Anrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft, zu 1 Jahr, Wroblewski und Biakowski zu je 1 Monat, Schmantowski (Bruno) zu 3 Monaten Gefängnis. Dielem wird Strafremission auf 3 Jahre hinaus gewährt. Der Angeklagte Semblatt wie auch die übrigen Nazis werden freigesprochen.

Der Vertreter des Nebenklägers, Rechtsanwalt Weize, hatte vor der Urteilsverkündung zum Ausdruck gebracht, daß die Strafe auch in diesem Falle

nicht die eigentlich Schuldigen

treffen würde. Nicht über die Angeklagten, deren Verhalten natürlich nicht zu entschuldigen sei, sondern über die Führer, die die maßlose Verheerung in ihre Anhängerschaft hinein getragen haben, wählte man eigentlich zu Gericht. Leiter der Nazigruppe in Praust ist der Referendar Prohl, ein zukünftiger Vertreter deutscher Rechtsordnung. Herr Prohl war lediglich Zuschauer im Gerichtssaal und wechselte in den Pausen mit den Angeklagten hin und wieder einige Worte.

## Wird Groener sich das gefallen lassen?

Trotz „Osterburgfrieden“ Reichstreffen der Hitlerjugend  
Das Braunschweiger Naziblättchen liefert zu einer amtlich verbreiteten Aufassung des Reichsinnenministeriums, daß es sich „nicht vorstellen könne“, daß in Braunschweig trotz des Osterburgfriedens das Reichstreffen der Hitlerjugend stattfinden werde, einen ausführlichen Kommentar. Es teilt am Dienstag in großer Aufmachung mit, daß die Osterburgfeier der Hitlerjugend und des Nationalsozialistischen Schülerbundes stattfinden werde. Die Teilnehmer hierzu würden aus dem ganzen Reich erwartet.

Die Braunschweiger Nazis lassen nicht den geringsten Zweifel darüber, daß es sich bei ihrer Veranstaltung um eine große politische Kundgebung handelt. An zehn Stellen der Stadt haben sie den Vorverkauf für den Hiltrerummel am Ostermontag bereits eröffnet. Hitler will damit in Braunschweig illustrieren, wie er die Reichsordnung über den Osterfrieden respektiert. Da bisher jede Nazitagung in Braunschweig durch die Zusammenballung fremder SA-Elemente blutig verlaufen ist, sieht die friedliebende Bevölkerung den Osterfesten nicht ohne Besorgnis entgegen.

## Größe Spannungen zwischen England und Irland

Irland überreicht ein „Dokument von größter Wichtigkeit“  
Der Minister für die Dominien, Thomas, teilte dem englischen Unterhaus am Dienstag mit, daß er durch den Vertreter der irischen Regierung in London offiziell ein Dokument von größter Wichtigkeit erhalten habe, das sich auf die irischen Land-Annuitäten zur Rückzahlung der bei der irischen Bodenreform vorgestreckten englischen Gelder bezieht. Außerdem wolle die neue irische Regierung den Erwerb auf die englische Krone abschaffen. Die irische Note sei zu wichtig, als daß sie jetzt, ohne daß die Regierung sich darüber habe andersprechen können, dem Hause mitgeteilt werde. Die offizielle Antwort werde wahrscheinlich am Mittwoch abgegeben werden. Der Minister bezeichnete die durch die Note geschaffene Lage zwischen England und Irland als außerordentlich ernst.

## Deutsch-englische Wirtschaftsverhandlungen

Die deutsche Antwort auf die englischen Vorstellungen über die deutsche Einfuhrquote für englische Kohle ist am Dienstag drastisch durch den englischen Botschafter in Berlin nach London übermittelt worden. Neben den Erläuterungen die dazuhin, daß die englische Behauptung einer Benachteiligung der englischen Kohlen unrichtig sei, enthält die Note das Angebot zu Verhandlungen, die sich aber nicht allein auf die Kohlenfrage beziehen sollen, sondern auf die deutsch-englischen Handelsbeziehungen überhaupt beziehen müßten.

Arbeitswiedererlangung im Dombrowaer Kohlenrevier.  
Im Dombrowaer Kohlenrevier haben sich heute die Belagerten sämtlicher Gruben vollständig wieder zur Arbeit gemeldet.

## Arbeitslosigkeit in Deutschland nicht weiter gestiegen

Der Arbeitsmarkt in Deutschland hat nach dem neuen Bericht der Reichsanstalt auch in der ersten Hälfte des März keine wesentlichen Änderungen erfahren. Eine Reihe verhältnismäßig geringfügiger Schwankungen haben sich zu einem im ganzen unveränderten Stand der Arbeitslosigkeit ausgeglichen. Am 15. März, d. J. wurden rund 6120 000 Arbeitslose gezählt. Die Arbeitslosenveränderung erfuhr eine Entlastung um rund 115 000 auf rund 1796 000 Hauptunterstützungsempfänger, während in der Kräftensorge eine nicht unerwartete weitere Belastung um rund 43 000 auf rund 1717 000 Hauptunterstützungsempfänger eintrat.

Die Börseröffnung in Berlin. Bei einer Aussprache des Berliner Börsevorstandes mit der Presse über die bevorstehende Börseröffnung wurde vom Börsevorstand betont, daß nach den notwendigen Vorbereitungen die Börse so schnell wie möglich, also in der zweiten Aprilwoche, eröffnet werden wird.

Veränderungen im deutschen diplomatischen Dienst. Der Leiter der Reichspressstelle, Ministerialdirektor Rehlin, wird im Mai als Gesandter nach Rio de Janeiro entsandt werden. Als sein Nachfolger gilt der vortragende Legationsrat Dr. Rabenberger.

## Unser Wetterbericht

Wolfig, teils heiter, Temperatur unverändert  
Bisherige für morgen: Wolfig, teils heiter, schwache umlauende Winde, Nachtfrost, tags milder.  
Aussichten für Freitag: Unverändert.  
Maximum des letzten Tages: +0,1 Grad. — Minimum der letzten Nacht: —5,4 Grad.

## Wasserstandsrichten der Stromweiche

vom 23. März 1931					
21. 3.	22. 3.	21. 3.	22. 3.		
Krajan . . . . .	-210	-196	Romy Sag . . . . .	+1,26	+1,01
Lawitzsch . . . . .	+2,80	-2,28	Tramitz . . . . .	-1,65	-1,68
Barthow . . . . .	+1,62	+1,87	Weglow . . . . .	+0,45	+0,70
Blot . . . . .	-1,14	+1,21	Bultsch . . . . .	+0,77	0,80
gestern heute					
Thorn . . . . .	+1,25	+1,35	Mos. über Wpke . . . . .	+0,28	+0,30
Norden . . . . .	+0,79	0,88	Pedel . . . . .	0,15	-0,14
Quin . . . . .	+0,87	0,40	Dirlach . . . . .	0,17	-0,12
Braunegg . . . . .	+0,68	0,61	Enichau . . . . .	+2,22	+2,13
Kurebrack . . . . .	0,82	0,61	Thomewarth . . . . .	+2,44	+2,80

Gießbericht der Weiche vom 23. März. Von Krajan bis Kromer 771 (oberhalb Norden) Gießung mit Klappen, abdam bis zur Mündung spanisches Jungelstreiben.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Reber, für Inserate: Anton Gorka, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H. Danzig, Am Sandhaus 6.

rücksichtslos man jetzt die Macht anwende. Aber nach dieser Zeit kommt auch wieder eine andere. (Selbstlos Bravo! links.)  
Der Senatvertreter versuchte die Darlegungen des sozialdemokratischen Redners zu widerlegen, was ihm jedoch nicht gelang.

Die kommunistische Anfrage über die Gemeindevorsteher-Fragen in Brunau gab dem Abg. Bagnau Gelegenheit zur Schilderung der dortigen Verhältnisse. Der Redner ist seinerzeit unter wichtigen Vorwänden seines Amtes enthoben worden. Der kommunistisch eingeleitete Vorfall habe öffentliche Mittel unterschlagen, doch nichts würde dagegen unternommen. Als der Senatvertreter diese Behauptungen befrucht, erklärte L., daß er sie in einem Flugblatt wiederholen werde, damit in einem Strafverfahren die Richtigkeit seiner Angaben festgestellt wird.

Obwohl im Kesttenauschuß noch der Mittwoch zur Tagung vorgesehen war, lehnte die bürgerliche Mehrheit eine Vertagung der weiteren Beratung auf heute ab, sondern beschloß plötzlich, das Haus auf mindestens vier Wochen zu vertagen und über die spätere Einberufung den Präsidenten zu ermächtigen. Mit dieser Vertagung glaubte man einer Erörterung der noch weiter vorliegenden sozialdemokratischen Anträge vorerst aus dem Wege gehen zu können. Es wird darüber noch an anderer Stelle zu reden sein.

## Europa soll sich erst einig werden

Dann erst Hilfe Amerikas — Die Ansicht des amerikanischen Botschafters Sackett

Der amerikanische Botschafter in Berlin, Sackett, hat, wie aus Paris gemeldet wird, einigen Pressevertretern eine Unterredung gewährt, in der er erklärte: „Mein Pariser Besuch, der übrigens erst seit Dienstag früh meiner Regierung bekannt ist, hat vor allem den Zweck, von meinem Kollegen Gage, der kürzlich in Amerika war, Informationen über die dortige Lage zu erhalten. Ich treue mich sehr darüber, daß ich Gelegenheit haben werde, Tarbin und einige andere französische Minister zu sprechen. Aber da ich am Mittwoch früh wieder abreisen muß, wird die Unterhaltung, die ich mit ihnen habe, nur allgemeinen Charakter haben. Ich kann versichern, daß ich

keine Pläne für die Regelung des Schulden- und Reparationsproblems

überbringe. Meine Regierung wartet auf den Ausgang der Lausanne Konferenz, und es ist vollkommen ausgeschlossen, daß sie sich dort selbst durch einen Beobachter vertreten lassen wird.“

Auf die Frage eines französischen Journalisten, wie Sackett die wirtschaftliche Lage Deutschlands beurteile, erwiderte er: „Ich glaube, daß Deutschland, wenn es die notwendigen Kredite findet, seine gegenwärtigen Schwierigkeiten überwinden kann. Die deutsche Frage bildet daher einen Teil der allgemeinen Frage des europäischen Wiederaufbaus.“

Schließlich wurde an den Botschafter die Frage gestellt, ob die Vereinigten Staaten noch an ihrem Standpunkt festhalten, daß die europäischen Länder zuerst ihre Geschäfte unter sich regeln sollen, ehe sie auf die Hilfe Amerikas rechnen können. Sackett bejahte diese Frage und fügte hinzu, es sei notwendig, daß

zunächst Frankreich und England untereinander und dann mit den übrigen Großmächten zu einer Verständigung kommen.

Amerika werde darauf sehen, in welchem Maße es die Durchführung des Abkommens erleichtern könne. Im Voraus könne sich Amerika aber zu nichts verpflichten. Die Hilfe Amerikas könnte übrigens nur im Interesse des allgemeinen wirtschaftlichen Wiederaufbaus gewährt werden. Opfer zugunsten einer bestimmten Nation kämen nicht in Frage. Die amerikanische öffentliche Meinung sei in dieser Hinsicht formell.

Am Schluß erklärte Sackett, daß das Zollbündnis der Donan-Staaten eine rein europäische Frage sei, in die sich die Vereinigten Staaten nicht einmischen würden.

## Verbot des „Volksfreund“ aufgehoben

Statt vier Wochen „nur“ sechs Tage

Der Reichsminister des Innern hat das von dem braunschweigischen Naziminister ausgesprochene Verbot des sozialdemokratischen „Volksfreund“ in Braunschweig, das auf vier Wochen lautete, auf Grund der Beschwerde des Blattes mit sofortiger Wirkung aufgehoben. Der „Volksfreund“ kann bereits heute wieder erscheinen. Das Verbot hat insgesamt 6 Tage statt 4 Wochen gedauert.

lingen, aber in den Szenen mit Adelheid, die Gertrud Geringe zwingend als einen Burgvampus hinstellt, schimmert doch manches von Werther und Wilhelm Meister bei ihm durch. Gustav Nord gibt dem Meister herrlich gelbe Töne eines Empörers; Viktor Pilat ist sich als Franz seines Dichter-Vorbildes vollbewußt, Ferd. Neuert (Tetje) überzeugt und als treue Handgelesen, und Heinz Weimann flammte in junger Latenz als Knappe Geora. Dietrich Teurem paßt in seinem Tonfall als Bruder Martin nicht in den Stil der Aufführung und auch Hans Sander fehlt das Format für den Stängen. Gut dagegen sind die Frauen um Gög: die treue Kameradin Elisabeth (Frieda Regard) und die lichte jarte Marie (Elisabeth Gantzel). Hanns Donatz Arbeit ist hier hart; es ist wohl seine bisher gefahrvollste Probe. Nicht immer ist er sich darüber im Klaren, ob er herbendes Mittelalter oder Frührot der neuen Zeit zeigen wollte. Jedenfalls hat die Aufführung weit weniger Ansturz als sie Goethe gedacht und gedichtet hat. Ebenso schon wie stammvoll sind die Bühnenbilder; verblüffend auch die Schnelligkeit der szenischen Abwicklung. Donatzes Hand ist diesmal wieder fester fühlbar trotz mancher Ausgelassenheiten; die Wortregie bedarf noch größerer Pflege — wir sind bei Goethe! aber es sollen auch die fitteren Hindernisse, die der Spielwart hier vor sich hat, nicht aus der Rechnung gekehrt sein.

Das auf besuchte Haus sollte ihm und den Darstellern reichen Beitritt. Willibald Omannowoff.

## Neues auf deutschen Brettern

August Hinz's neues Lustspiel „Für eine Nacht“ gelangt am Landestheater Oldenburg, dem Heimatsort des Verfassers, zur Aufführung.

Das neueste Werk Ferdinand Brudners (Theodor Loggers), „Simon“, wurde durch Vermittlung des Drei-Mächten-Berlags nach Frankfurt verlegt.  
Das neue Lustspiel von Karl Grant „Mutter muß heiraten“, gelangt in der deutschen Bearbeitung von Karl Verbs demnachst am Stadttheater Bremen durch Vermittlung des Drei-Mächten-Berlags zur Aufführung.

Das Braunschweiger Stadttheater erwirbt eine große Operette mit Ballett von H. Senger, „Diebesstrategie“, zur Aufführung.

Eine neue Operette von Ralph Erwin, „Der Siebesstrategie“, die im diplomatischen Milieu spielt, wird demnachst in Berlin uraufgeführt werden.

„Halb, nur Mut!“ betitelt sich ein neues Bühnenwerk von Carl Grottel, das schon zum Bühnenvertrieb gelangt.



Ein totgeglaubter Forscher

Rehrt Oberst Fawcett zurück?

Drama um die „Wiege der Menschheit“ — Der Ausgang einer mutigen Expedition

Der Name des Obersten Fawcett wird manchem gewissenhaften Zeitungsleser bekannt sein. Fawcett, ein Engländer, ist der Mann, der in Brasilien die sogenannte „Wiege der Menschheit“ entdecken wollte und seit 1925 verschollen ist.

Die „Wiege der Menschheit“... Darüber haben sich die Gelehrten lange den Kopf zerbrochen. Man suchte sie in Indien, in China — warum nicht in Amerika? Englische Forscher vertreten die Ansicht, daß die „Wiege der Menschheit“ in Südamerika zu suchen sei.

wäre nach Meinung mancher Forscher die weiße Masse bis in das Innere Südamerikas vorgebrungen.

Oberst Fawcett machte sich auf, um diese Hypothese zu überprüfen.

Die britische „Königliche Gesellschaft für Geographie“ stellte die erforderlichen Geldmittel zur Verfügung. Die Engländer mögen ein wunderliches Volk sein, aber für Unternehmen, um die der Hauch des Abenteuerlichen schwebt, haben sie immer Hilfe und Geld bereit.

Man fand später am Wege die Skelette von einigen Europäern.

Die gefährlichen Urwaldmenschen hatten die Körper und die Kleidung vollkommen zerstört. Nach gewissen Indizien vermutete man, daß es sich hier um die Reste der Fawcett-Expedition handelte, die auf tragische Weise geendet hatte.

Das geschah im Jahre 1925.

Einige Jahre später tauchte der Name des Forschers von neuem auf. Ein Reisender war in bisher unbekannte Gegenden des Staates Mato Grosso vorgestoßen und hatte eines Tages, so hieß es, ein recht sonderbares Erlebnis gehabt.

Er begegnete zwei Rentien, die völlig verwahrloßt schienen und bei Annäherung sofort die Flucht ergriffen.

Um die gleiche Zeit durchquerten mehrere britische Hilfs-Expeditionen den brasilianischen Urwald, besuchten die Stelle, an der der Überfall durch die Indianer geschehen sein sollte, und stellten endlich einen gemeinsamen amtlichen Bericht auf.

Nach diesem Bericht bestand kein Zweifel, daß Fawcett, sein Sohn und die übrigen Begleiter tatsächlich ermordet worden waren!

Raum hatte diese Nachricht den Weg in die Presse angekreuzt, als

ein Herr aus Peru ein ganz erkanntes Schreiben an die Leiter der Hilfs-Expedition

richtete. Der Peruaner behauptete, daß er erst vor kurzem auf einer Urwaldbühse dem Oberst Fawcett gesund und munter begegnet sei. Er wohne in einem Eingeborenenort, habe sich völlig den Sitten der Bevölkerung angepaßt und sei entschlossen, noch länger dort zu bleiben, um abfolgt sichere Forschungsergebnisse zu erzielen.

Wieder rief die Nachricht große Sensation in der wissenschaftlichen Welt hervor, und auch das Publikum interessierte sich von neuem lebhaft für das abenteuerliche Schicksal des britischen Forschers.

Ein blinder Bildhauer



Der Rainzer Bildhauer Jakob Schmitt war vor dem Kriege Goldarbeiter. Im Kriege verlor er das Augenlicht. Tapfer kämpfte er gegen die Schwerkmut und die Verzweiflung an und begann sich zu beschäftigen. Er trachtete aus Ton Dinge, die er nicht mehr sah, lediglich von dem Taktum seiner Hand geleitet.

Seitdem sind nun abermals einige Jahre vergangen und man gab die Hoffnung auf, je wieder etwas von Oberst Fawcett zu hören. Ein Telegramm aus Sao Paulo in Brasilien hat dieser Tage großes Aufsehen hervorgerufen.

Ein Jäger, ein Schweizer, war von einer Reize des Amazonasstrom entlang zurückgekommen.

Dieser Mann, an dessen Glaubwürdigkeit zu zweifeln kein Grund besteht, will den Forscher in einem Eingeborenenort gesehen haben, wo er von den Indianern gefangen gehalten wird. Die Gattin von Oberst Fawcett, die sofort in Kenntnis gesetzt wurde (sie wohnt in London), erklärte sich keineswegs erstaunt über die Nachricht, daß ihr Mann

noch am Leben sei. Seit 1925, so sagte sie, sei sie durch ein Medium stets in Verbindung mit ihrem Manne gewesen. Der Spiritismus scheint sich also diesmal als ein guter Nachrichtenvermittler bewährt zu haben!

Falls es wirklich stimmt, was der Schweizer Jäger berichtet. Die Behörden Brasiliens haben sofort das Notwendige getan, um den Gefangenen zu befreien. Bis man die amtliche Nachricht von dem Ergebnis dieses Schrittes erhält,

dürften jedoch noch einige Wochen vergehen.

Kommt dann der sagenhafte Oberst Fawcett wirklich zurück, wird man ganz sensationelle Forschungsergebnisse über die vermutliche „Wiege der Menschheit“ erwarten können. In Großbritannien, in Amerika und schließlich auf der ganzen Welt sieht man den weiteren Ereignissen dieses Urwald-dramas mit der größten Spannung entgegen. S. M. B.

Schwerste Tornadoverwüstungen in den Südstaaten der USA.

Ueber die Staaten Oklahoma, Mississippi, Tennessee und Kentucky ging ein Wirbelsturm hinweg, der binnen weniger Minuten furchtbare Verwüstungen anrichtete. Hunderte von Toten und Verletzten wurden aus den Trümmern geborgen. So wütete ein Wirbelsturm in USA. Ein Bild von der letzten Sturm-Katastrophe in Oklahoma.



250 Opfer des Wirbelsturmes

Die Zahl der Opfer der Wirbelsturm-Katastrophe in den amerikanischen Südstaaten hat sich inzwischen auf 250 erhöht.

Gesundheit, Förderung des Wachstums und Widerstandsfähigkeit gegen Infektions-Krankheiten, wie Grippe, Keuchhusten usw. gebracht. Scott enthält die Aufbaustoffe, wie: Fett, Kalk, Phosphor und alle Vitamine. Scott ist bedeutend billiger geworden, denn die große Doppelflasche kostet nur G 3.30. Verlangen Sie nicht irgendeine, sondern ausdrücklich die echte Scott's Emulsion!



Das Geheimnis mit in den Tod genommen

Der Selbstmord der Rotblonden

In einem Hause von Helsingfors, der Hauptstadt Finnlands, fand man dieser Tage, wie wir bereits meldeten, eine schöne junge Frau ermordet auf. Der Tod war durch Erschießen eingetreten. Die Ermordete, eine Frau Minna Graucher, ließ weder Angehörige noch Bekannte. Man wollte schon auf einen Raubmord schließen, als bei der Hausdurchsuchung ein sonderbarer Fund gemacht wurde.

Im doppelten Boden eines Koffers entdeckte man eine Reihe von Schriftstücken, aus denen einwandfrei hervorging, daß Frau Graucher eine der tätigen Spioninnen der Gegenwart gewesen war, für welche Partei, für welches Land sie arbeitete, ist unbekannt. Auf jeden Fall spielte die Spionin in der Lappobewegung eine große Rolle, eine Doppelrolle. Sie verriet die ihr anvertrauten Geheimnisse, und darauf ist wohl auch ihr Tod zurückzuführen.

Nach den vorgefundenen Papieren zu urteilen, führte Frau Graucher in den letzten Jahren

ein ganz abenteuerliches Leben.

Woher die schöne Frau, die wegen ihrer rotblonden Haare viel bewundert wurde, eigentlich stammt, weiß niemand. Ob der Name Graucher überhaupt der wahren Identität entspricht, ist zweifelhaft. Auf jeden Fall steht fest, daß die Spionin sich vor einigen Jahren in Paris aufhielt, wo sie eine diplomatische Mission zu erfüllen hatte, die sie mit großem „Geschick“ bewältigte. Man hat in diesem Zusammenhang auf die bekannte Entführung des weisrussischen Generals Rutjesow hingewiesen, bei der auch eine rotblonde Frau beteiligt gewesen sein soll. Einwandfreie Argumente findet man jedoch nicht dafür, daß Frau Graucher tatsächlich diese mysteriöse Persönlichkeit war.

Später hielt sich die Spionin im fernem Osten auf und erfüllte auch hier eine geheimnisvolle Mission, über die nichts Näheres bekannt ist.

Überall dort, wo die Brandungen der Tagesereignisse zusammenströmen, war man sicher, dieser rotblonden Schönheit zu begegnen.

In Genf, in Warschau, in Schanghai, nirgends war die unheimliche Spionin unbekannt. Welche Rolle sie in der diplomatischen Unterwelt spielte, läßt sich nicht erweisen, aber sie muß von großer Bedeutung gewesen sein. Es ist zu bedauern, daß die Schriftstücke von Helsingfors nur Fragmente enthielten.

Wie alle Spionenkarrieren einmal enden, so ist auch hier geschehen. Die unheimliche Spionin von der befruchtenden rotblonden Schönheit hat ihr Geheimnis mit in den Tod genommen....

Kleine Justizkomödie

Das Regerbein von Ngamba

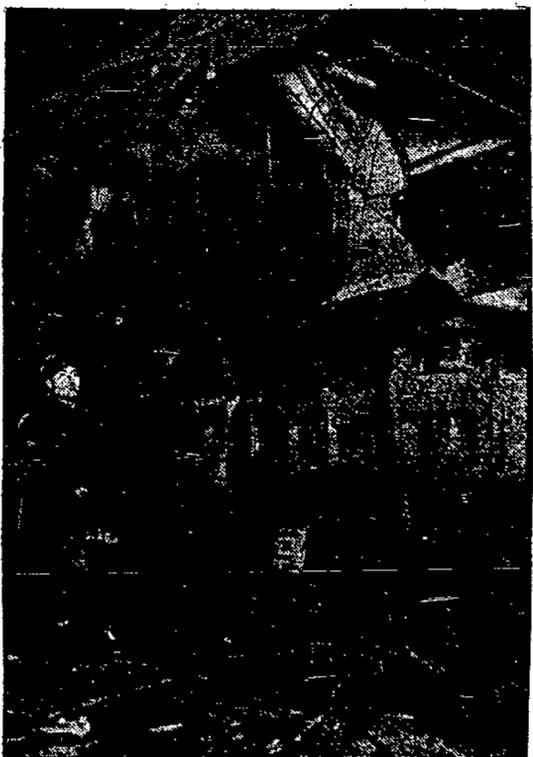
In einem kleinen Regerdorf bei Kingstown (Rhodesien) ereignete sich eine amüsante Affäre, in der das Bein eines Regers die Hauptrolle spielte. Dieses Bein mußte dem Regerhäuptling Nboa nach einem schweren Jagdunfall plötzlich abgenommen werden. Kaum war Nboa aus der Ratloje erwacht, als er aber auch schon von dem englischen Arzte sein Bein wiederhaben wollte, da er sich aus Aberglauben Unheil davon versprach, wenn das Bein nun von unsachgemäßen Händen vergraben würde. Der Arzt, der das corpus delicti bereits an ein wissenschaftliches Institut in Kingstown weitergegeben hatte, konnte der Bitte des Häuptlings natürlich nicht willfahren und wurde kurzerhand von Nboa verklagt. Der Häuptling verlor den Prozeß, wandte sich darauf an das höchste Gericht in Kingstown, das ihm tatsächlich sein Bein zurückerließ. Wohl aber mußte es der Arzt von dem wissenschaftlichen Institut zurückholen und Nboa — allerdings in Spiritibus — zurückgeben, der es unter Anteilnahme von ganz Ngamba feierlich befestigte.

Goethe-Feier in Frankfurt

Die Vaterstadt Goethes feierte am Dienstag den 100. Todestag ihres größten Sohnes in schlichter Weise. Das Geburtshaus Goethes am Großen Hirschgraben trägt reichen Plagenschmuck. Am Fuße des blumengeschmückten Goethe-Denkmales liegen zwei große Lorbeerkränze der Stadt Frankfurt und des freien deutschen Hochstiftes, des Betreuerers des Frankfurter Goethe-Hauses.

Während der Todesstunde um 11.15 Uhr sammelten sich im Opernhaus mehr als tausend Menschen zu einer würdigen Gedächtnisfeier. Der Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt, der Oberpräsident von Hessen-Nassau, die Minister des Freistaates Hessen und eine große Zahl anderer offizieller Persönlichkeiten waren erschienen. Nach Beethovens Trauermarsch aus der „Eroica“ hielt der Träger des Goethe-Preises, Professor Albert Schweitzer, die Gedenkrede. Ein Satz der H-Moll-Suite von Bach schloß die eindrucksvolle Feier.

Das Eisenbahnunglück in Neapel



Die Unglücksstelle mit den Trümmern der übereinandergeschobenen Wagen.

Aus bisher noch nicht aufgeklärten Gründen ereignete sich auf einer unterirdischen Strecke im Osten Neapels ein Zusammenstoß zwischen zwei elektrischen Zügen, von denen mehrere Waggons völlig zerplittert wurden. Sechs Personen wurden getötet und mehr als zwanzig weitere Fahrgäste mußten in schwer verletztem Zustande in die Krankenhäuser gebracht werden.

# Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

## Die Donau-Pläne

Die Krisen-Rolle der Südostränder

Das Projekt des französischen Staatsmannes Lardieu, eine handelspolitische Neugestaltung im sogenannten Donauraum durch ein System von Präferenzen und Kontingenten zu schaffen, kann keine Lösung der dringenden Wirtschaftsprobleme in den Donauländern bringen. Darauf kommt es aber an! Die agrarischen Lebensgebiete im Donauraum, Rumänien, Ungarn und Jugoslawien, brauchen Exportmärkte für ihr Getreide und bessere Getreidepreise. Im Donauraum gibt es aber keine Gebiete, die dieses Getreide aufnehmen könnten. Dagegen hat keine Ernährungsbasis systematisch verbreitert, die Fischereiwirtschaft ist Industrie, aber auch Agrarland und verlor sich selbst.

Die schwere Notlage der agrarischen Donauländer wird also von einem Präferenzsystem, das sich auf die Donauländer beschränkt.

Keine Milderung erfahren können.

Aber auch für Österreich, von dem die Rufe nach Hilfe für Mitteleuropa ausgehen, würde ein solches System von Vorzugsstellen keine entscheidende Hilfe bedeuten. Österreich produziert Qualitätswaren; für ihre Abnahme kommen die rücksichtigen Südostränder nicht in Frage. Selbstverständlich stellt der Südostränder für Deutschland, schon auf Grund der alten wirtschaftlichen Verflechtungen der Donaumonarchie, ein wichtiges und völlig unentbehrliches Absatzgebiet dar, das auch heute noch ein Viertel der österreichischen Fertigungsgüter aufnimmt. Aber diese Absatzgebiete können nur dann aufnahmefähiger gestaltet werden, wenn sie Absatzmärkte für ihre Landesprodukte finden und wenn diese Länder durch Kapitalzufuhr saniert und wirtschaftlich erschlossen werden.

Das Lardieu'sche Projekt ist so, rein wirtschaftlich gesehen, keine Lösung der großen mitteleuropäischen Schwierigkeiten. Es ist ja überhaupt

eine irrige Auffassung, daß die alte Donaumonarchie ein wirtschaftlich ausgeglichener Raum war.

Zielmäßig bestanden schon innerhalb dieses Staatsgebildes die mannigfaltigsten wirtschaftlichen Reibungsflächen und Interessenkonflikte. Durch die neue Staatenregulierung hoben sich die Gegensätze nicht abgerundet, sondern verschärft. Wir verweisen nur auf den starken agrarischen Protektionismus in Österreich und in der Tschechoslowakei und auf den industriellen Protektionismus in Jugoslawien, Ungarn und Rumänien. Nachdem sich die Dinge nun einmal so entwickelt haben, ist es eine Illusion zu glauben, daß man diese Gebiete durch eine einfache Zusammenkopplung mit Präferenzen und Kontingenten retten könnte.

Die deutsche Antwort auf das französische Donaumemorandum betont mit Recht diesen Gesichtspunkt und weist nach, daß mit der bloßen Verbindung der Donauländer untereinander noch nichts getan sei. Der deutsche Standpunkt geht grundsätzlich dahin, daß eine handelspolitische Neustrukturierung einen wesentlich größeren Radius haben müßte. Da aber andererseits derartige Pläne sich nicht leicht genug verwirklichen lassen, die Bedrängnis in Österreich und in den Südosträndern jedoch

eine sofortige Erleichterung verlangt,

wird auf die deutschen Anregungen zurückgegriffen: man solle die Unterbringung der Getreideüberschüsse durch Zollherabsetzung erleichtern und man solle ferner Österreich angesichts seiner ganz einzigartigen Notlage besondere wirtschaftliche Vorteile einräumen.

Nach dem geringen Widerhall, den die Lardieu'schen Pläne in den Donauländern gefunden haben, scheint ihre Durchführung kaum noch in Frage zu kommen. Aber auch die deutschen Abhängigkeiten scheinen, abgesehen von politischen Widerständen Frankreichs, wirtschaftlich nicht ganz unbedenklich zu sein. Im Juni soll die britische Reichskonferenz stattfinden, auf der England ein britisches Wirtschaftsimperium durch ein weitgehendes Präferenzsystem schaffen möchte. Bei den Dominien besteht aber immer noch ein erheblicher Widerstand gegen die extremen Tendenzen der wirtschaftlichen Abhängigkeit im britischen Weltreich. Wenn man in Europa unmittelbar vor dieser Konferenz

ein dauerndes Getreidepräferenzsystem

geschaffen würde, so wäre es denkbar, daß das britische Mutterland unter Hinweis auf dieses Vorhaben den Empireanhang noch mit viel stärkerem Druck betreiben könnte, und daß die aus Getreideexport auf künstlich interessierten Dominien ihrerseits schon als Abwehrmaßnahme sich auf engste mit dem Mutterlande auch wirtschaftlich verbinden müßten. Nachdem das Reichsfinanzministerium bereits außerordentlich stark durchsichert ist, könnte auch infolge einer prinzipiellen handelspolitischen Neuregelung die auf der Weltbörse begründeten Austauschbeziehungen in Erleichterung geraten.

Wir glauben daher, daß es das Richtige wäre, inwieweit dieses Wirtschaftsgesetz zunächst

zur eine provisorische Regelung

anzusetzen, die den Südosträndern in ihren ärgsten Notlagen zu Hilfe kommt und sie vor dem völligen Zusammenbruch bewahrt. Eine endgültige Neugestaltung wird erst im Rahmen einer gesamtmittel-europäischen wirtschaftlichen und handelspolitischen Verständigung und zugleich nach einer Milderung politischer Spannungen erreichbar sein.

Deutschland ist auf Grund seiner geographischen Lage und dank seiner traditionellen wirtschaftlichen Verflechtung mit dem Südostränder der wichtigste Partner dieses Wirtschaftsgebietes und wird bei einer Erleichterung dieser Länder die entscheidende wirtschaftliche Stütze darstellen. Andererseits darf nicht übersehen werden, daß Frankreich heute bereits stark finanzielle Interessen mit dem Südostränder verbindet. Seit dem Kräfte des Gegenwart wurden vom französischen Kapitalmarkt an die Donauländer Anleihen in Höhe von sich 1/2 Milliarden Franc gegeben. Wenn auch Deutschland französische Verträge einer Lockerung dieser finanziellen Beziehungen entgegensteht, so ist es doch im Interesse des gesamten Wirtschaftsgebietes nachzugehen und, so weit es doch für die gegenwärtigen Bedürfnisse notwendig ist, eine Erleichterung zu bewerkstelligen. Die Gesamtsituation der Donauländer ist so ernst, daß auch bei der Regelung der wirtschaftlichen Verständigung ein Interessenausgleich zwischen Deutschland und Frankreich erreicht wird.

Die Kontingente für die polnischen Zuckerfabriken. Im Dienstjahr 1931/32 wurde eine Verfügung des Staatspräsidenten über die endgültige Verteilung der Zuckerkontingente für die Zeit vom 1. Oktober 1931 bis zum 30. September 1932 zwischen den einzelnen Zuckerfabriken veröffentlicht. In einem Aufhau zu der obigen Verfügung sind außerdem noch die Export-, Barzahl- und grundsätzlichen Kontingente für 57 polnische Zuckerfabriken aufgeführt. Die Gesamtproduktion von Zucker in der Kampagne 1931/32 wird mit 4.437.539 q veranschlagt, die Vorräte aus der vorigen Kampagne betrugen 4.611.234 q.

Verlängerung des deutschen Weizenanbaus. Der Reichstag wird so am 21. März mit einer Verordnung zu beschließen haben, durch die der Weizenanbau verlängert wird. In dem Gesetz über den Weizenanbau bis zum 31. März d. J. heißt es: Die Weizenanbaufläche hat die Verlängerung bereits zugelassen. Die Weizenanbaufläche des Jahres 1931/32 wird mit 4.437.539 q veranschlagt, die Vorräte aus der vorigen Kampagne betrugen 4.611.234 q.

## Ein Drittel der Belegschaft wird entlassen

Die Generalversammlung der A. E. G.

Auf der Generalversammlung der A. E. G., die für das Geschäftsjahr 1930/31 einen hohen Millionenverlust auswies, führte Generaldirektor Bücher zur allgemeinen Wirtschaftslage und zur Situation der A. E. G. aus: Die Aufträge, die in den ersten fünf Monaten des neuen Geschäftsjahres, also vom Oktober 1931 bis Februar 1932 eingegangen sind, betragen nur noch rund 40 Prozent des Standes von 1928/29. Die weitere Auftragskrümmung hat die Verwaltung auf neuen umfangreichen Kündigungen gezwungen. Bis zum September 1932 wurden von der Belegschaft, die noch im Oktober vergangenen Jahres im Betrieb stand, rund 30 Prozent zur Entlassung kommen, obwohl schon in den beiden



## Die Junkerswerke haben ihre Zahlungen eingestellt

Infolge der katastrophalen Wirtschaftslage haben die Junkerswerke in Dessau, das bedeutendste Unternehmen der deutschen Flugzeugindustrie, ihre Zahlungen einstellen müssen. Die Verbindlichkeiten der verschiedenen Junkers-Unternehmungen belaufen sich auf etwa 13 Millionen Mark, denen Aktiva im Werte von 23 Millionen gegenüberstehen. Zur Fortführung der Werke wäre eine Beihilfe von 4 bis 6 Millionen Mark nötig. — Oben: Die stolze Schöpfung der Junkerswerke: Großflugzeug „D 2000“. — Mitte: Blick auf die Junkerswerke in Dessau. — Unten links: Prof. Dr. Hugo Junkers. — Unten rechts: Das Junkersflugzeug „Bremen“, die erste Maschine, die den Ozean von Ost nach West überquerte.

## An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danksig vom 22. März. Telegramm Auszahlungen: New York 1 Dollar 5.1819 — 5.1421; London 1 Pfund Sterling 18.69 1/2 — 18.73 1/2; Barisan 100 Pfund 57.50 — 57.62; Zürich 100 Franken 99.10 — 99.90; Paris 100 Franken 20.14 — 20.18; Brüssel 100 Belga 71.33 — 71.52; Schied London 18.69 — 18.73. Banknoten: 100 Pfund 57.52 — 57.64.

Der Kurs der Reichsmark, der täglich von der Bank von Danksig für kleinere Beträge bis zu 500 Reichsmark, die aus dem Reichsverehr kommen, festgesetzt wird, beträgt heute 131.66 Geld und 131.92 Brief.

Barisaner Devisen vom 22. März. Amerik. Dollarnoten 8.90 — 8.92 — 8.98; Belgien 124.40 — 124.71 — 124.09; Danksig 173.85 — 174.23 — 174.42; Holland 329.75 — 350.60 — 359.80; London 32.60 — 32.76 — 32.44; New York 8.921 — 8.941 — 8.901; New York Kabel 8.926 — 8.946 — 8.906; Paris 35.06 — 35.14 — 34.96; Stockholm 172.40 — 38 — 172.82 — 171.96. Im Freiverkehr: Berlin 212.50 bez. Tendenz: vorwiegend schwach.

Barisaner Effekten vom 22. März 1932. Bank Politi 85, Gilipos 14 1/2, Tendenz: nicht einheitlich, Danubienanleihe 37-37 1/2-37 1/2, Serbienanleihe 9 1/2, Konversionsanleihe 39, 6proz. Dollaranleihe 60, 4proz. Dollaranleihe 48 1/2 bis 48 1/2, 7proz. Dollaranleihe 57 1/2-58 1/4-57.62, 10proz. Dollaranleihe 102.35. Tendenz: vorwiegend befestigt.

Polscher Effekten vom 22. März 1932. Konversionsanleihe 38 1/2, Roggenbriefe 12.90, Bank Politi 84, 6proz. Dollaranleihe 67 1/2, 4proz. Dollaranleihe 48 1/2 bis 48 1/2, 7proz. Dollaranleihe 57 1/2-58 1/4-57.62, 10proz. Dollaranleihe 102.35. Tendenz: lebhaft.

## An den Produkten-Börsen

In Danksig am 21. März 1932. Weizen, weiß (125 Pfund) 15.40 — 15.60, Roggen, rot und hart (125 Pfund) 15, Roggen, Erbsen 15, Roggen, Krapfen 15.25, Gerste, feine 15 — 15.30, mittel 14.50, Zuckergroße 14 — 14.25, Roggenklein 2.50, Weizenklein 2.50 — 2.70.

In Berlin am 22. März. Weizen 245 — 248, Roggen 194 bis 196, Braugerste 189 — 190, Futter- und Futtergerste 160 bis 177, Hafer 156 — 163, Weizenmehl 30.75 — 31.25, Roggenmehl 26.75 — 27.00, Weizenmehl 10.90 — 11.10, Roggenmehl 10.40 bis 10.70, Weizenmehl auf Markt. Stationen. Handelsrechtliche Sicherungsgeschäfte: Weizen März 201 — 203 Brief (Kontingente 205 1/2), Mai 205 1/2 (203 1/2), Juli 200 (203 1/2), September 203 (201). Roggen März 148 — 150 1/2 (-), Mai 150 1/2 (150), Juli (-), September 150 1/2 (157 1/2). Hafer März 170 1/2 — 172 1/2 Geld (169 1/2), Mai 174 1/2 — 175 1/2 (173 1/2), Juli 177 1/2 — 179 1/2 (-).

Polscher Produkten vom 22. März. Transaktionspreise: Roggen 180 Zr. 24.75, Tendenz: ruhig; Weizen 15 Zr. 25.00.

Jahren 1930 und 1931 bei der A. E. G. außerordentliche Abbaumassnahmen ergriffen wurden. Zu den Reichsbahnverhandlungen der Lokomotivindustrie, in der die A. E. G. nach der Beteiligung bei den Vorkaufwerken eine maßgebende Rolle spielt, erklärte Bücher, daß die Reichsbahn nicht die Absicht habe, in nächster Zeit neue Lokomotivbestellungen zu vergeben. Zurzeit betrage das Durchschnittsalter der Maschinen bei der Reichsbahn mehr als 14 Jahre; man komme also allmählich dem Höchstalter von 25 Jahren näher. Bei der ruinösen Lage der Lokomotivindustrie würde ein endgültiges Beharren der Reichsbahn auf ihrem bisherigen Standpunkt das Ende dieser Qualitätsindustrie mit ihrem hochwertigen Arbeiter- und Ingenieurstand bedeuten.

Das Lodger Baumwollgarnkartell hat zwei Großspinnereien (der Firmen Rudaja und Steiger) gegen Zahlung einer hohen Pachtsumme in Dollars übernommen, mit der Absicht, die beiden Spinnereien stillzuliegen. — Im Zusammenhang mit zunehmendem Bedarf in Baumwollgarn zur Herstellung von Sommerwaren haben die Garnpreise in den letzten sieben Wochen eine Erhöhung um etwa 25 Prozent, in den letzten zehn Tagen allein eine solche um etwa 8 Prozent erfahren.

ruhig. Richtpreise: Weizen 24.50 — 25.00, rubig; Hafer, zur Auslast geeignet, 22.50 — 23.00, rubig; Gerste 61 — 66 Rg. 20 bis 20.50, schwächer; Gerste 68 Rg. 21 — 22.50, schwächer; Braugerste 23.75 — 24.75, schwächer; Senfsaat 30 — 35; Weizen 22.50 bis 24.50. Allgemeintendenz: ruhig.

Berliner Viehmarkt vom 22. März. Notierungen: Schweine: a) über 300 Pfund — (-); b) 240 — 300 Pfund 37 — 38 (41); c) 200 — 240 Pfund 36 — 38 (30 — 41); d) 160 — 200 Pfund 34 — 37 (37 — 39); e) 120 — 160 Pfund 30 — 33 (34 — 38); Ferkel 32 — 33 (36 — 38). Kälber: f) 42 — 50 (42 — 50); g) 32 bis 45 (32 — 45); h) 20 — 30 (20 — 30). Schafe: i) 32 — 34 (35 — 37); c) 28 — 30 (30 — 34); d) 20 — 25 (20 — 28). Kühe: a) 22 — 25 (24 bis 27); b) 18 — 21 (20 — 28); c) 15 — 18 (16 — 18); d) 12 — 14 (12 — 15).

Polscher Viehmarkt vom 22. März 1932. Aufgetrieben waren: 720 Rinder, darunter 102 Ochsen, 321 Bullen und 397 Kühe, ferner 1500 Schweine. Ochsen: 61 — 68, 58 — 62, 46 — 54, 30 — 40; Bullen: 58 — 62, 46 — 54, 40 — 46, 32 — 36; Kühe: 62 — 66, 54 — 60, 30 — 36, 24 — 28; Ferkel: 64 — 68, 58 — 62, 46 — 54, 32 — 40; Jungvieh: 32 — 40, 20 — 30; Kälber: 30 — 32, 26 — 30, 60 — 70, 50 — 60; Schweine: 88 — 88, 80 — 84, 76 — 78, 70 — 74; Baconschweine: 70 — 76, 70 — 74, 66 — 70, 62 — 66. Tendenz: normal.

## Filmschau

In den Capitol-Spieltheatern bringt das Programm neben dem Tonfilm „Die Hindenburg“ mit Käthe Dorsch und Hans Heinz Hollmann den wundervollen Kinderfilm „Emil und die Detektive“ nach dem bekannten Roman von Erich Kästner.

Im Udeon-Theater steht auf dem Spielplan der erfolgreiche Tonfilm „Hans in allen Gassen“. Die Hauptrolle spielt Hans Albers, dem die Handlung voll auf Gelegenheit bietet, sich als Hansdampf ausgiebig zu betätigen. Seine Partnerin ist Camilla Horn.

Im Passage-Theater wird noch einmal der Film „Lulu“ aufgeführt, eine der Meisterwerke des bekannten Regisseurs Max Linder. Der Film spielt auf einer Soubretteinzel. Besonders hervorzuheben ist die herrliche Photographie.

Im Germania-Theater gibt es zwei Wildwest-Filme, und zwar „Die Halle am Crowton-Park“ und „Caribou“, ein Film von den Dribway-Indianern.

Douglas parodiert... Der Film „Weiße Schatten“ ist in der neuen und in der alten Welt recht bekannt geworden. Anlaß genug für Douglas Fairbanks, um sofort eine Parodie zu drehen, in der er einige verurteilte Liebeskinder abfuert und die Schönen der Götter entführt. Der Film kommt in absehbarer Zeit auch nach Deutschland.

Sowjetischer Kriegsfilm. In den Moskauer Ateliers der Bundesvereinigung der russischen Filmindustrie Spolna hat ein neuer Tonfilm über die Kriegsbereitschaft der Sowjetunion mit dem Titel „Sieh mir bereit“ gedreht worden. Der Film enthält u. a. Aufnahmen von den Kämpfern der Sowjetarmee im Schwarzen Meer.

**VERZINSUNG**  
BESTMÖGLICHE VERZINSUNG VON  
GELDEN-ANLEGENHEITEN  
AN DER  
KÖNIGLICHEN KASSA  
ZUR  
KÖNIGLICHEN KASSA  
ZUR  
KÖNIGLICHEN KASSA

# Aus aller Welt

## Auffeuerregender Betrugsprozess

15 Monate Gefängnis wegen Rentenbetruges

Vor dem Erweiterten Schöffengericht in Köln begann gestern ein auffeuerregender Betrugsprozess.

Die Reichsbahn beschuldigt den 60jährigen früheren Uhrmacher Gustav Voetgen, den Schwiegervater eines Kölner Nazi-Stadtvorordneten, durch einen vorgetäuschten Eisenbahnunfall im Jahre 1905 eine Entschädigungssumme von rund 152 000 Mark erschwandelt zu haben. Damals erlitt Voetgen beim Rangieren auf dem Bahnhof Troisdorf einen „Unfall“. Er schlug mit dem Kopf gegen eine Fensterscheibe und wollte seitdem nicht mehr gesund sein. In einem Prozess gegen die damalige Preussische-Eisenbahn blieb er Sieger und fassierte dann Monatsrenten von 300 bis 800 Mark. Die Reichsbahn traute der Sache nicht, zumal behauptet wird, daß der Franke Mann gesunde Jagdausflüge machen konnte.

Das Erweiterte Schöffengericht verurteilte Voetgen wegen Rentenbetruges an der Reichsbahn zu 15 Monaten Gefängnis. Die Frau des Verurteilten erhielt wegen Beihilfe 9 Monate Gefängnis.

## Das Verbrechen im Erziehungsheim Pio Nono

Von den Aemtern inspendiert

Zu der gestern gemeldeten Ermordung des 14jährigen Jünglings Di Bene im Erziehungsheim Pio Nono in der Stadt des Vatikan teilt „Osservatore Romano“ mit, daß der Kardinalvikar den apostolischen Delegierten beauftragt hat, auch kirchlicherseits eine strenge Untersuchung vorzunehmen. Inzwischen sind der Direktor des Institutes erstickt und die anderen Lehrer, die der Abteilung des Opfers angehört haben, von ihren Aemtern vorläufig inspendiert worden.

## Mord aus Mitleid

Der „moralische Mörder“

Das Schwurgericht Dresden verurteilte den 36 Jahre alten Arbeiter Pogacnik aus Jugoslawien wegen Mordes zum Tode, ferner wegen versuchten Mordes und wegen unbefugten Waffentragens zu 5,2 Jahren Zuchthaus. Pogacnik hat am 4. Februar in Dresden den Kaufmann Kriebel erschossen und seine Freundin durch einen Schuß zu töten versucht. Das Gericht unterstellte bei der Beurteilung der Tat, daß Pogacnik aus Mitleid und Zuneigung zu der Ehefrau Kriebels gehandelt habe. Pogacnik war ein Jugendfreund der Frau Kriebel. Die Untrene ihres Mannes empörte ihn. Obgleich zwischen dem Ehepaar Kriebel die Scheidung eingeleitet war, war Pogacnik der Ueberzeugung, daß Frau Kriebel Selbstmord verüben werde. Unter dem Eindruck dieser Ueberzeugung entschloß sich Pogacnik, den Mann, den er für den Fall eines solchen Selbstmordes als moralischen Mörder der Frau ansah und das Mädchen, zu dem Kriebel Beziehungen unterhielt, zu töten.

## Ivar Kreugers Beisehung

Ivar Kreugers Beisehung fand gestern nachmittags 4 Uhr im Krematorium auf dem nördlichen Friedhof Stockholms statt. Auf Wunsch der Angehörigen wurde keine Trauerrede gehalten. Aus dem In- und Auslande war eine Fülle von Blumenpenden eingetroffen.

## Regierungsrat a. D. Dr. Graef verurteilt

Wegen gewinnlüstiger Untrene

Das Schöffengericht in Düsseldorf verurteilte den Regierungsrat a. D. Dr. Graef wegen gewinnlüstiger Untrene zu neun Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte als Geschäftsführer eines Syndikatsbüros unbefugterweise von dem Konto des Büros 50 000 Mark auf ein anderes Konto überweisen lassen und das Geld für sich verwendet.

## Der Pariser Theaterstreit

Der am Montag gefasste Beschluß der Pariser Theaterdirektoren, ihre Unternehmungen vom 29. März ab zu schließen, wenn die Theater aufgelegten Steuern nicht ermäßigt werden, ist am Dienstag von den Direktoren aller übrigen Vergnügungsbetriebe für gut gehalten worden, so daß also die Einheitsfront jetzt hergestellt ist.

Die Vertreter der französischen Kinetheater beschloßen, ebenso wie die Theater ab 29. März als Protest gegen die zu hohe steuerliche Belastung ihre Betriebe zu schließen.

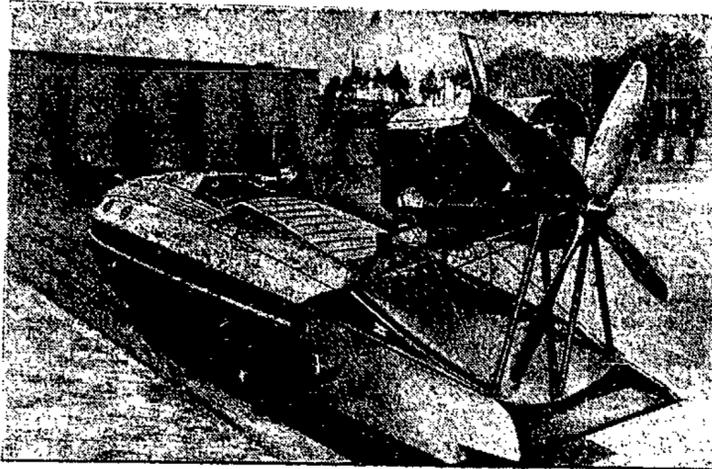
## Furchtbares Bootsunglück auf Java

23 Menschen ertrunken — Rann umgeschlagen

Nach Meldungen aus Soerabadjja (Java) ist auf der dortigen See ein mit 49 Personen besetztes großes Rann bei starkem Winde umgeschlagen. 26 Insassen konnten gerettet werden. Vier Leichen wurden geborgen. Man befürchtet, daß die übrigen 19 Personen, die noch vermißt werden, ertrunken sind.

## Falschmeldungen über einen Unfall des „Graf Zeppelin“

Im Auslande kursierten Montag nachmittags Gerüchte, die von einem Unfall des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ wussten wollten. Auf unsere Anfrage beim Luftschiffbau Zeppelin in Friedrichshafen erklärt dieser, daß die Gerüchte jeder Grundlage entbehren. Er stehe in ständiger Verbindung mit dem Luftschiff.



## Bühnenmord aus Versehen

Im Industrieort Roffa, in der Nähe von Bergamo, ereignete sich dieser Tage ein Unglücksfall, der in seiner Art bereits einige Vorgänger besitzt. Während der Vorstellung einer Ballettentruppe ersah der 24jährige Giuseppe Mignani seinen Spielpartner Nino Venturi auf offener Bühne. Die Szene schrieb vor, daß Mignani den Venturi mit einem Messer „umbringen“ sollte. Statt eines Theaterrequisits hatte Mignani aber unglücklicherweise einen Dolch zu sich gesteckt. In echt italienischem Spielvergnügen vergaß er die Grenzen zwischen Spiel und Wirklichkeit. Bei seiner Verhaftung konnte er nur mit Mühe von einem Selbstmord zurückgehalten werden.

## Ein Chirurg als Blutspender

Bei einem Eisenbahnunfall bei Spezia erlitt ein Passagier derartig schwere Verletzungen, daß sich eine sofortige Bluttransfusion unerlässlich machte. Der Chirurg der Klinik, Professor Cosanella, stellte sich sofort selbst für die Blutübertragung zur Verfügung. Durch das tapfere Eintreten des Mediziners konnte der Verletzte gerettet werden.

## Ein fatales Sprung

In alter Gewohnheit.

In einem schleswig-holsteinischen Dorfe pflegte ein Landwirt des Morgens, gleich nach dem Aufstehen, mit einem eleganten Sprunge aus dem Fenster zu stehen, um auf diese Weise frische Luft zu schöpfen. Das war ihm Jahre hindurch zur Gewohnheit geworden, so daß er nicht gerne davon abließ. Kürzlich feierte er nun in einem benachbarten Dorfe bei einer Feierlichkeit so lange, daß er schließlich dort die Nacht verbleiben mußte. Er bezog ein Kammerchen unter dem Dache, wachte am anderen Tage mit schwerem Brummhüdel auf und sprang in alter Gewohnheit aus dem Fenster heraus. Mit einer schweren Beinverletzung blieb er auf der Dorfstraße liegen und wurde sich hier — leider zu spät — jenes Irrtums bewußt.

**Neuer Gutbergs-Prozess.** Am Dienstag begann vor dem Landgericht I in Berlin die Berufungsverhandlung in den Diebstahlsprozessen gegen den zu 1,3 Jahren Gefängnis verurteilten Bankangestellten Dr. Gutberg und die mitverurteilten Makler Parvagi und Bankier Oppenheimer.

## Ein ganzes Dorf durch Feuer vernichtet

Brandstiftung als Ursache?

Das Dorf Korvario in der Bretagne ist am Dienstagmorgen durch eine Feuersbrunst vollkommen vernichtet worden. Die Bewohner hatten kaum Zeit, notdürftig bekleidet die Häuser zu verlassen und das Vieh zu retten. Da das Feuer an vier verschiedenen Stellen gleichzeitig ausbrach, glaubt man, daß Brandstiftung vorliegt.

In Doebrick bei Kottbus gingen acht Gebäude in Flammen auf. Man vermutet Brandstiftung.

## Flugzeugabsturz in USA.

Zwei Insassen getötet

In der Nähe von Steubenville (WSL) stürzte ein Postflugzeug ab. Die beiden Insassen wurden getötet.

## Norwegische Robbenfänger von Sowjettschiffen aufgebracht

Nach bisher unbestätigten Nachrichten sollen 10 norwegische Robbenfänger von Sowjettschiffen aufgebracht worden sein, während sie im Weigen Meer dem Robbenfang oblagen.

## Dieses Gleitboot soll den Ozean überqueren

Der Ingenieur N. D. Bellin hat ein Stufen-gleitboot mit Propellerantrieb konstruiert, mit dem er um die Welt fahren und auch den Nordatlantik überqueren will. Angetrieben wird das Fahrzeug von einem 270-PS-Flugmotor mit Luftschraube, die ihm bei ruhiger See eine Höchstgeschwindigkeit von 100 Kilometer verleiht. Das 8,12 Meter lange Boot besteht ganz aus Stahl.

## Das hochwertigste Radiumlager

Eine Entdeckung bei Linz

In der Nähe von Linz in Oberösterreich ist durch einen glücklichen Zufall ein überaus hochwertiges Radiumlager entdeckt worden. Ein Rutenhänger suchte für einen Landwirt nach Wasser; an der von ihm angegebenen Stelle wurde gegraben, und da eine durchbohrte Erdschicht eine eigentümliche Färbung aufwies, veranlaßte ein fündiger Schuldirektor eine chemische Untersuchung, die das überraschende Ergebnis erbrachte, daß man fast Wasser — Radium gefunden hatte. Die staatliche Untersuchungsanstalt hat bei näherer Prüfung festgestellt, daß aus 11 000 Tonnen Erde ein ganzes Gramm reines Radium gewonnen werden kann, was einen wesentlich höheren Radiumgehalt bedeutet, als ihn alle früheren entdeckten Lager aufweisen. Damit ist das bisher hochwertigste Radiumlager der Welt entdeckt!

## Scheidung mit Pistolen

Im Bezirksgericht Waidhofen an der Ybbs ereignete sich dieser Tage ein sensationeller Vorfall. Zwei Ehegatten standen sich in einer Scheidungsklage gegenüber. Nüchtern zog die Frau — ohne daß eine heftige Auseinandersetzung vorgegangen wäre — eine Armeepistole und erschloß sich vor den Augen des Eheannes. Sie stürzte sofort zusammen und wurde in hoffnungslosem Zustande ins Hospital geschafft. Der Ehemann, der die Scheidungsklage erhoben hatte, erlitt einen Nervenzusammenbruch.

## Acistide, der Schweinezüchter

Aus Cocherel

Nach einem Bericht des russischen Journalisten Alganow, der mit Briand freundschaftlich verbunden war, hat der verstorbene französische Staatsmann niemals in seinem Leben über ein Bankkonto verfügt. Kein Mensch weiß, wo sein Geld blieb. Sein Haus in Cocherel war seine einzige Liebhaberei. Hier widmete er sich unter anderem auch der Schweinezucht. Briand erhielt — was wohl wenig bekannt sein dürfte — auf der Viehauktion in Nantes mehrere goldene Medaillen für Schweinezucht.

# Zu Ostern

# Leiser-Strümpfe

Nur soweit Vorrat

## Sonderangebot in Damen-Strümpfen

Künstliche Waschseide gut verstärkt . . . . .	<b>65 P</b>	Künstliche Waschseide echte Naht, II. Wahl . . . . .	<b>145</b>	Die Sensation: Bemberg-Silber ein Qualitäts-Schläger . . . . .	<b>195</b>	Seidenhaut feinste K. Waschseide, 45 feinf., vollwertiger Ersatz für reine Seide . . . . .	<b>295</b>
---	-------------	--	------------	--	------------	--	------------

LILF UND E. PETROW

12 STÜHLE ROMAN

Copyright by Paul Zsolnay Verlag Berlin-Wien 18. Fortsetzung

Das besondere Kennzeichen anfangs, so waren keine vorhanden. Ely bedachte über auch nicht — sie war schön.

„So—ho!“ rief sie und konzentrierte in diesem Menschenfreierstunde die besonders komplizierten Gefühle, die ihre Seele erfüllten.

Der Morgen des nächsten Tages fand Ely beim Friseur. Hier fiel Frau Schünkin's schöner schwarzer Kopf und sie ließ sich ihr Haar rot färben.

Herr Schünkin, der schon lange von einem neuen Zeichenbeleg träumte, wurde tauglich.

Das mit dem Hundejell verbräunte Kleid hatte der stolzen Bandenführerin drei weitere Schläge hinterlassen.

Ely mobilisierte alle Schünkin nahm ein Darlehen auf. Mehr als dreißig Rubel borgte man ihm aber nicht.

Der düstere Gatte ist gekommen, sagte Ely sehr vernünftig.

„Guten Tag, Helene, und was ist denn das? Wo kommen diese Stühle her?“

„So—ho!“ „Nein, wirklich?“ „Bunder—r—har!“ „Ja, die Stühle sind hübsch.“ „Sehr gut!“ „Hat dir für jemand geheißen?“ „Oh!“ „Wie? Hast du sie gekauft? Von welchem Geld? Vom Sirkhatsgeld? Ich habe dir doch schon tausendmal gesagt...“

„Wie oft habe ich dich gebeten, mich nicht „Junge“ zu nennen!“ „Sie scherzen.“ „Woher hast du diese blöde Sprache?“ „Belehren Sie mich nicht!“



Ely bedachte besonders Kennzeichen nicht — sie war schön. Sie überlegen! Die Möbel teilen wir. Dicker! Ich werde dir hundert Rubel monatlich geben.

Womit sich das Reichsgericht beschäftigen muß

Die Mumie aus Düsseldorf

Die Frau des Rechtsanwalts Ranchini / Die eingeschlossenen Polizeibeamten

Mit Düsseldorfern Mumien dürften sich die Leipziger Reichsgerichtsrichter nicht allzu häufig zu beschäftigen haben.

Der Düsseldorf'sche Polizeipräsident bestimmte, daß drei Polizeibeamte die Leiche zwangsweise abzuholen und zu bestatten hätten.

Ernst Pawlowitsch kam noch fünf Minuten in Begleitung des Hausmeisters zurück.

„Dein Rücken ist ganz weiß“, sagte Ely mit einer Gramphonstimme.

Er erwartete, seine Frau würde wenigstens in diesem Augenblick ihre gewohnten, metallisch klingenden Reden unterbrechen.

Wie eine Lawine stürzte der Ingenieur die Treppe hinunter.

„Düster!“ Ely sah Fima Sobak respektvoll an. Fräulein Sobak galt in ihrer Umgebung als ein intelligentes junges Mädchen.

Um zehn Uhr früh kam der große Kombinator in die Baronengasse.

„Zugehen kann ich dir die Ohren von einem toten Hef. Du wirst noch vom seligen Puschkin etwas bekommen.“

„Oh“, fragte man hinter der Tür. „Eine geschäftliche Angelegenheit“, antwortete Opat.

Die Tür wurde geöffnet. Opat trat in ein Zimmer, das nur von einem Bejen mit einem Spechtgehirn bezantzt möbliert worden sein konnte.

„Er schloß die Augen und tat einen Schritt zurück. Ein wundervolles Fell!“ rief er aus.

„Ausgeschliffen. Man hat Sie gekaut. Man hat Ihnen ein viel kostbareres Fell gegeben.“

Ohne der Hausfrau Zeit zu lassen, zur Bestimmung zu kommen, erzählte ihr der große Kombinator alles, was er von diesen Fellen wußte.

Fortsetzung folgt!

2 Bücher wie wir sie unswünschen

Hendrik van Loon's Welt-erfolge jetzt auch als ungekürzte Volksausgabe

„Der Ueberwirkliche“ Zeitbild um Rembrandt van Rijn

„Geschichte der Menschheit“ 500000 v. Chr. — 1929 n. Chr.

Preis des Ganzleinenbandes nur RM. 3.85

Rudolf Mofse Buchverlag BERLIN SW 100



